

Univerzita Palackého v Olomouci

**Filosofická Fakulta
Katedra Germanistiky**

Daniel Flek

Messias in Deutschen Jüdischen Literatur

Ein Vergleich des Romans Der Menschensohn von Emil Ludwig und der
Biblischen Evangelien

Vedoucí práce: Prof. PhDr. Ingeborg Fialová, Dr.

Olomouc 2020

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci vypracoval(a) samostatně a uvedl(a) v ní předepsaným způsobem všechny použité prameny a literaturu. V Olomouci dne 2.8.2020

Obsah

Einleitung	4
Das Leben Jesu in Biblischen Evangelien	5
Einleitung zum Biblischen Bericht über Jesu	5
Der Lebensbericht über Jesu in Biblischen Evangelien	6
Der Autor	11
Historischer Kontext. Jesus und die anderen	16
Jesus und die Pharisäer	16
Jesus und Hillel	18
Jesus und die Sadduzäer	19
Jesus und die Essener	20
Jesus und die Antirömischen Aufstandsgruppen	22
Emil Ludwig: Der Menschensohn	24
Die Taufe Jesu	26
Die Versuchung Jesu	28
Hochzeit zu Kana	30
Die Wunder von Kapernaum	31
Marta und Maria: Eins ist nötig	32
Berufung von Matthäus	32
Heilung eines Gelähmten	34
Salbung Jesu durch eine Sünderin	35
Die Frage Johannes des Täufers	35
Jesus in Nazareth	37
Heilung des Besessenen Gadareners	38
Von der Überlieferung der Ältesten	39
Auferweckung eines Mädchens	39
Der Tod Johannes des Täufers	41

Das Bekenntnis des Petrus	43
Die Verklärung Jesu	43
Die Tempelreinigung	45
Die Frage nach der Vollmacht Jesu	47
Der Verdorrte Feigenbaum	47
Pharisäer und Sadduzäer gegen Jesu	48
Die Söhne des Zebedäus	50
Die Salbung in Bethanien	51
Der Verrat Judas	52
Das Abendmahl	53
Jesus in Gethsemane	54
Jesus vor dem Hohen Rat	55
Jesus vor Pilatus	57
Kreuzigung und Tod Jesu	58
Die Grablegung Jesu	59
Der Menschensohn-Ein Roman über einem Menschen namens Jesus	60
Weitere Beispiele der deutschsprachigen Belletristik über Jesus	65
Schlussfolgerungen und Resümee	68
Anotace Český	72
Annotation in English	72
Quellen	73

Einleitung

Das Hauptziel dieser Diplomarbeit ist der Vergleich des Romans Der Menschensohn und der Biblischen Evangelien. Diese Arbeit erwähnt auch andere Werke über Jesus, sowohl von deutsch-jüdischen als auch von deutschen Autoren. Weil dieses Thema sehr umfangreich ist, konzentriere ich mich nur auf ein Werk.

Diese Arbeit ist in sechs Teile gegliedert.

Der erste Teil befasst sich mit dem Leben von Jesus nach den biblischen Evangelien.

Im zweiten Teil beschreibe ich das Leben des Autors. Wichtig ist dabei vor allem der Glaube des Autors.

Im dritten Teil beschreibe ich den historischen Kontext mit der Betonung auf religiöse Gruppen und die Beziehung Jesu zu ihnen. Ich konzentriere mich auch auf die historischen Berichte, die im Roman erwähnt werden. Diese Berichte werden mit heutigen geschichtlichen Fakten konfrontiert und ihr Einfluss auf das Leben von Jesu wird analysiert.

Der vierte Teil ist der Hauptteil. Hier beschreibe ich nicht nur die Unterschiede zwischen den biblischen Evangelien und dem Roman, sondern denke auch nach, was wohl die Gründe waren, warum die Jesus-Geschichte im Roman geändert wurde. Es wird auch untersucht, welchem Evangelium die einzelnen Episoden des Lebens Jesu im Roman am ähnlichsten sind und es wird versucht, zu begründen, warum gerade das Evangelium im konkreten Fall bevorzugt wird.

Ich konzentriere mich auf den Inhalt des Werkes besonders auf die Passagen, die sich von Bibel unterscheiden, und versuche das Leben Jesu theologisch und historisch zu begründen. Ich ergänze auch eigene subjektive Gedanken über den Roman und das Leben Jesu. Eine Art literaturwissenschaftliche Analyse ist nicht in dieser Arbeit beinhaltet.

Im fünften Teil wird der Roman zusammengefasst.

In dem Letzten Teil nenne ich weitere Werke der deutschsprachigen Literatur über Jesus und beschreibe sie kurz.

Das Leben Jesu in den biblischen Evangelien

Einleitung zum biblischen Bericht über Jesu

Es ist fast unmöglich, die lückenlose Geschichte des Lebens Jesu einzig auf der Grundlage der biblischen Evangelien zu erzählen. Jedes Evangelium erwähnt nur einige Episoden aus dem Leben Jesu, darüber hinaus unterscheidet sich die Reihenfolge der Episoden häufig voneinander und wird unterschiedlich erzählt.

Kurt Schubert beobachtet in seinem Buch „Jesus im Lichte der Religionsgeschichte des Judentums“ viele Widersprüche zwischen einzelnen Evangelien wie zum Beispiel ganz am Anfang zwischen Matthäus und Lukas. Während aus Matthäus hervorgeht, dass Bethlehem der Wohnsitz von Maria und Joseph ist, ist es bei Lukas Nazareth.¹(SCHUBERT, 11) Es gibt viele weitere Widersprüche, und ihre Aufzählung würde weit über das Thema dieser Arbeit hinausgehen.

Nach einer der Theorien zur Entstehung des Neuen Testaments, die heute allgemein vertreten wird, wurden die Evangelien als Schutzhülle um die Aussagen Jesu geschaffen. Laut dem tschechischen Biblisten Jiří Beneš (Professor an der Hussitischen Theologischen Fakultät in Prag) entstand das Neue Testament in kürzerer Zeit als das Alte, aber auch allmählich. Da nach dem Tod Jesu Christi die Gefahr bestand, dass seine Aussagen vergessen werden, begannen die direkten Teilnehmer an der Begegnung mit Jesus, diese Aussagen schriftlich festzuhalten. Später stellte man fest, dass dies zwar eine gute Tat war, dass aber diese Aussagen leicht von Gruppen ausgenutzt werden können, die ein bestimmtes religiöses Profil hatten und ihre Lehren mit diesen Aussagen verteidigen konnten. Es musste deswegen sichergestellt werden, dass diese Aussagen nicht missbraucht werden. Der Weg, um dies sicherzustellen, bestand darin, sie in den Kontext des Lebens Jesu zu stellen - was die Evangelien versuchen. Dadurch ist es schwieriger geworden, diese Aussagen aus dem Zusammenhang zu reißen und sie auf eine andere Situation anzuwenden.

¹ SCHUBERT, Kurt. *Jesus im Lichte der Religionsgeschichte des Judentums*. Wien: Herold, Wien VIII, 1973. ISBN 3-7008-0097-5.

Obwohl es sich nur um eine Theorie handelt, wird sie durch die Tatsache bestätigt, dass eine bestimmte Art Sammlung von Aussagen Jesu, das Evangelium von Thomas, bis heute erhalten geblieben ist.

Wenn wir also versuchen, die Geschichte des Lebens Jesu auf der Grundlage der Bibel zu erzählen, die frei von seiner Botschaft ist, vermissen wir völlig die Essenz, warum sie geschrieben wurde. Es ist notwendig zu erkennen, dass die Evangelien nicht versuchen, Informationen über die Vergangenheit zu liefern, sondern den Glauben des Menschen zu formen. Die Evangelien als narrative Einheit sind jedoch wichtig, nicht nur um die Lehren Jesu zu verstehen, sondern auch, um die Erzählung Emil Ludwigs zu verstehen.

Der Lebensbericht über Jesu in den biblischen Evangelien

Ein Engel des Herrn erschien bei einem Mädchen namens Maria und sagte ihr, dass sie einen Sohn gebären würde, der der Sohn Gottes sein würde. Sie empfing das Kind vom Heiligen Geist. Joseph, mit dem sie verlobt war, wollte sie vom Eheversprechen befreien, als er feststellte, dass sie schwanger war. Aber ein Engel erschien ihm und sagte, er solle sich keine Sorgen machen, Maria zu heiraten. Jesus wurde in Bethlehem als Nachkomme Abrahams und des Königs David geboren. Die Weisen des Ostens verneigten sich vor ihm. Am achten Tag wurde er beschnitten und erhielt den Namen Jesus, wie der Engel es verlangte. Ein Mann namens Simeon war dabei, dem vorhergesagt wurde, dass er den Messias noch vor seinem Tod sehen würde. Gerüchte verbreiteten sich, dass Jesus aufgrund alttestamentlicher Prophezeiungen zum jüdischen König werden sollte. Dies verärgerte Herodes den Großen und er begann Jesus zu suchen, und wollte ihn - unter dem Vorwand, dass er sich auch vor ihm verneigen wollte - töten. Aber Joseph und Maria flohen nach Ägypten. Herodes war wütend und ließ alle Jungen in Bethlehem unter 2 Jahren ermorden. Als Herodes starb, erschien Joseph ein Engel in seinem Traum, und riet ihm, zurück zu kommen. Die Familie ließ sich im Dorf Nazareth nieder. Im Alter von 12 Jahren ging Jesus verloren und nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel in Jerusalem. Jesus wurde vom Johannes dem Täufer getauft. Er ging in die Wüste, wo ihn der Teufel 40 Tage lang verführte. Johannes der Täufer wurde eingesperrt und Jesus zog nach Kapernaum. Jesus wurde zu einer Hochzeit eingeladen, wo er Wasser in Wein verwandelte. Am See Genezareth forderte er Simon und seinen Bruder Andreas sowie Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, auf, ihm zu folgen. Jesus heilte die Kranken

und predigte. Große Menschenmengen versammelten sich um ihn und er stieg auf den Berg und predigte ihnen. Er beruhigte den Sturm auf dem See. Er traf zwei besessene Männer, die aus dem Grab auferstanden waren. Er trieb ihre Dämonen aus und schickte sie zur Schweineherde. Er vergab dem Gelähmten seine Sünden und ließ ihn aufstehen, sein Bett nehmen und nach Hause zu gehen. Er sagte einem Zollbeamten namens Matthäus, er solle ihm folgen. Er heilte die Tochter des Synagogenoberen. Die Frau, die den Saum seines Umhangs berührte, wurde geheilt. Er hat die Blinden geheilt. In der Stadt namens Naim belebte er den einzigen Sohn einer Witwe.

Er heilte alle Menschen aufgrund ihres Glaubens. Aber die Pharisäer schätzten seine Wunder negativ ein. Er gab seinen 12 Jüngern die Fähigkeit der Heilung von Krankheiten und Beschwerden. Johannes der Täufer sandte seine Jünger zu Jesus, um zu fragen, ob er der prophezeite Messias sei oder ob er einen anderen erwarten sollte. Jesus nannte ihn den größten, den jemals eine Frau geboren hatte. Jesus wurde von den Pharisäern beschuldigt, den Sabbath nicht eingehalten zu haben. Aber er argumentierte, dass es am Samstag erlaubt sei, Gutes zu tun. Zu diesem Zeitpunkt begannen sich die Pharisäer zu besprechen, was sie mit ihm tun sollten. Jesus warnte daher die Geheilten, still zu sein. Er heilte einen Besessenen vom Dämon, und die Pharisäer beschuldigten ihn, dies durch Beelzebub, den Fürsten der Dämonen, getan zu haben. Aber Jesus argumentierte, dass Satan durch Satan nicht ausgerottet werden könne. Einige Pharisäer und Schriftgelehrte wollten ein Zeichen von ihm sehen, aber er lehnte es ab. Die Mutter Jesu und seine Brüder standen draußen und wollten mit ihm sprechen, aber er sagte, dass seine Familie nun der himmlische Vater sei. Er erzählte den Menschen viele Gleichnisse, denn es war ihnen nicht gegeben, die Geheimnisse des Himmelreichs direkt zu erkennen. Als die Jünger ihn um eine Erklärung baten, erklärte er sie. Herodes tötete Johannes den Täufer. Dann ging Jesus zu einem Wüstenort, aber die Menge folgte ihm. Voller Mitgefühl heilte er Kranke und fütterte sie mit fünf Broten und zwei Fischen: 5.000 Männer, Frauen und Kinder. Dann sandte Jesus die Menge weg, behielt nur die Jünger bei sich, betete und ging auf dem Wasser auf sie zu. In Nazareth behandelte er wieder die Kranken. Wer sein Gewand berührte, wurde geheilt. Die Pharisäer griffen Jesus erneut an, dass die Jünger vor dem Essen ihre Hände nicht rituell gewaschen hätten. Aber er antwortete, dass nicht das, was in den Menschen eindringt, ihn schmutzig mache, sondern das, was aus ihm herauskommt.

Er redete mit seinen Jüngern über seinen nahenden Tod. Petrus weigerte sich, diese Vorhersage anzunehmen. Moses und Elias haben mit Jesus gesprochen. Petrus wollte drei Hütten bauen. Dann hörte er die Stimme Gottes „*Dieser ist mein geliebter Sohn, auf dem ich Wohlgefallen habe, ihn hört.*“ (Mt. 17/5) Er befahl den Jüngern aufzustehen, sich nicht zu fürchten und das Geheimnis den Leuten nicht zu verraten.

Jesus heilte einen Jungen mit Fallsucht, den die Jünger wegen ihres kleinen Glaubens nicht heilen konnten. Tempelsteuereinnahmer kamen zu Petrus und fragten, ob Jesus Steuern zahle. Petrus sagte ja. Und Jesus sagte zu Petrus, er solle eine Angelrute werfen. Im Maul des ersten gefangenen Fisches fand er eine Münze und gab sie den Einnehmern. Die Jünger fragten, wer der Größte im Reich Gottes sei. Jesus rief ein Kind zu sich und sagte, dass der Kleinste der Größte ist, und wenn sie keine Kinder sind, werden sie nicht in den Himmel kommen können. Petrus kam zu Jesus und fragte ihn, wie oft er einem Menschen vergeben würde. Jesus sagte, 77 Mal und erzählte ihm die Geschichte eines rücksichtslosen Dieners, um zu zeigen, dass Vergebung nicht eingeschränkt werden sollte. Dann ging er von Galiläa nach Judäa, und dort befragten ihn die Pharisäer. Sie fragten ihn, ob ein Mann seine Frau aus irgendeinem Grund ablehnen könne. Jesus sagte: Die Scheidung sei von Mose wegen der Härte des menschlichen Herzens erlaubt und jeder, der seine Frau aus einem anderen Grund als der Unzucht ablehnt und eine andere heiratet, sündigt. Ein reicher junger Mann kam zu Jesus und fragte ihn, was er tun sollte, um in das Reich Gottes zu kommen. Jesus sagte ihm, er solle alles verkaufen und ihm folgen. Auf dem Weg nach Jerusalem erzählte Jesus seinen Jüngern, wie er zum Tode verurteilt wird, aber am dritten Tag von den Toten aufersteht. Dann kam die Mutter der Söhne des Zebedäus zu ihm und wollte, dass ihre Söhne Plätze in seinem Königreich neben ihm reserviert bekommen. Er sagte ihr, dass der Kleinste der Größte ist und nur derjenige, der dient, herrscht. Die anderen zehn Jünger verurteilten die Frau. Auf dem Weg von Jericho heilte Jesus zwei Blinde und sie folgten ihm.

Jesus reiste dann auf einem Esel nach Jerusalem. Eine große Menge jubelte ihm zu. Er kam zum Tempel und warf alle Verkäufer raus, weil der Tempel ein Gebetshaus sein sollte. Dann ging er nach Bethanien, wo er die Nacht verbrachte. Am Morgen bekam er Hunger und sah einen Feigenbaum, aber es waren keine Feigen darauf, also verfluchte er ihn, und der Feigenbaum trocknete sofort ein. Als er zum Tempel kam, lehrte er dort. Die Hohepriester fragten ihn, aus welcher Vollmacht er das tut. Jesus versprach nur in dem Fall zu antworten, wenn sie seine Frage beantworten. Er fragte sie, woher die Taufe Johannes war. Sie konnten seine Frage nicht beantworten und deswegen antwortete er auf die Frage der Hohepriester

nicht. Als er dann das Gleichnis von den zwei Söhnen und den bösen Winzern erzählte, verstanden die Hohepriester, dass er über sie sprach. Sie wollten ihn verhaften, aber sie hatten Angst vor der Menschenmenge, weil die Leute ihn als Propheten betrachteten. Also berieten sie sich, wie sie ihn beim Wort fangen könnten. Die Pharisäer und Herodianer sandten junge Leute aus, um ihn bei einer ungeschickten Bemerkung gegen Rom zu erwischen. Sie fragten ihn, ob es angemessen sei, dem Kaiser Steuern zu zahlen. Jesus schaute aber ihre Absicht durch und sagte, sie sollen dem Kaiser geben, was dem Kaiser gehörte und Gott geben, was Gott gehörte. Die Sadduzäer fragten ihn, wem eine Frau, die in ihrem Leben sieben Männer heiratete, die ohne Nachkommen nacheinander starben, im Himmel gehören sollte. Jesus antwortete darauf, dass Gott nicht der Gott der Toten ist, sondern der Lebenden. Dann sandten die Pharisäer einen Mann und er fragte ihn, welches Gebot am wichtigsten sei. Jesus antwortete, Gott zu lieben und deinen Nächsten zu lieben, wie dich selbst. Dann fragte Jesus die Pharisäer, wessen Sohn der Messias sei. „Davids“ Sagten sie. Jesus fragte sie daher: Wie könnte Messias der Sohn Davids sein, wenn David Messias den Meister nannte? Dann wagte es niemand, ihn etwas mehr zu fragen. Jesus sprach dann zu der Menge und seinen Jüngern und sagte, sie sollen alles beachten, was die Pharisäer und Schriftgelehrten sagten, aber sie sollen ihren Taten nicht folgen, weil sie nur sprechen, aber nicht handeln. Er nannte die Pharisäer Heuchler, die andere daran hindern, in das Reich Gottes einzutreten.

Jesus verließ den Tempel. Die Jünger wollten ihm die Tempelgebäude zeigen, aber er sagte, dass es hier eines Tages keinen Stein auf dem anderen geben würde. Auf dem Olivenberg erzählte er ihnen vom Ende der Welt und seinem zweiten Kommen, und legte ihnen auf, sich nicht verführen zu lassen. Viele werden kommen, die vorgeben werden, Messias zu sein und viele Menschen werden verführt. Er erzählte ihnen die Gleichnisse von den zehn Jungfrauen, von den anvertrauten Talenten und von Schafen und Ziegen.

Am Hof des Hohepriesters namens Kaiphas versammelten sich die Ältesten des Volkes und die Hohepriester, um zu besprechen, wie sie Jesus ergreifen könnten. Sie waren sich einig, dass es nicht während der Feiertage sein sollte, um Aufregung unter den Menschen zu vermeiden. Jesus war in Betanien im Haus Simons des Aussätzigen. Da näherte sich eine schöne Frau Jesus und goss kostbares Öl von Nard auf seine Haare. Judas tadelte sie, denn sie hätte es verkaufen können und das Geld den Armen geben. Jesus verteidigte sie. Die Armen werden immer da sein, er aber nicht. Sie salbte seinen Körper für die Beerdigung. Ihre Tat wird für immer in den Evangelien verzeichnet sein. Jesus aß mit seinen Jüngern das Passahmal. Er sagte ihnen, dass einer von ihnen ihn verraten würde. Er nannte das Brot seinen

Körper und den Wein sein Blut. Dann ging er nach Gethsemane und betete zu seinem himmlischen Vater. Judas verriet ihn mit einem Kuss, und Jesus stand vor dem Hohen Rat, wo er für schuldig befunden wurde, sich selbst zum Messias erklärt zu haben. Petrus verleugnete Jesus. Jesus wurde dem römischen Staatsanwalt Pilatus Pontius übergeben. Judas begann zu bereuen, Jesus verraten zu haben. Er gab die 30 Silberstücke zurück, die er für seinen Verrat erhalten hatte, und erhängte sich.

Pilatus fand Jesus nicht schuldig und sandte ihn zu Herodes. Er war froh ihn zu sehen. Aber Jesus beantwortete seine Fragen nicht. Hohepriester und Schriftgelehrte beschuldigten Jesus, Herodes verachtete ihn. Herodes begann sich über ihn lustig zu machen, kleidete ihn in prächtige Gewänder und schickte ihn zurück zu Pilatus.

Pilatus ließ ihn auf Wunsch der Priester und des von den Priestern angestifteten Volkes auspeitschen und dann kreuzigen. Ein Mitglied des Rates namens Joseph nahm den Leib Jesu mit Erlaubnis von Pilatus vom Kreuz ab und legte ihn in ein Steingrab. Am nächsten Tag wurde der Stein jedoch weggerollt und das Grab war leer. Maria Magdalena und Maria, die Mutter von Jakobus, sahen zwei Engel, die ihnen sagten, dass Jesus von den Toten auferstanden war. Dann trafen sie Jesus selbst. Er sagte ihnen, sie sollen den Jüngern sagen, sie sollten nach Galiläa gehen, um ihn dort zu sehen. Die Wachen erzählten den Priestern, was passiert war. Die Priester gaben den Soldaten viel Geld, um überall zu verkünden, dass die Jünger den Körper Jesu gestohlen hätten, während sie schliefen. (Diese Aussage wird bei den Juden bis zum heutigen Tag verbreitet).

Auf dem Weg nach Emmaus schloss sich Jesus Simon und Kleopas an, aber sie erkannten ihn nicht. Beide waren verzweifelt nach dem Tod Jesu, aber Jesus erklärte ihnen, dass der Messias auf dem Weg zur ewigen Herrlichkeit leiden musste. Jesus verbrachte den Abend mit ihnen. Er segnete das Brot und verteilte es. Daran erkannten sie ihn, aber er verschwand von ihren Augen. Simon und Kleopas kehrten nach Jerusalem zurück. In der Versammlung der Jünger erschien Jesus wieder. Er sagte ihnen, dass das eingetreten ist, worüber er sprach: Alles, was in Moses' Gesetz, Propheten und Psalmen geschrieben steht, muss erfüllt werden. Elf Jünger kamen auf den von Jesus gewählten Berg. Jesus hieß sie, neue Jünger zu werben und zu taufen. Jesus sei mit uns bis zum Ende der Welt. Er führte sie nach Bethanien und segnete sie dort. Dann begann er sich zu entfernen, als er in den Himmel getragen wurde. Die Jünger waren voller Freude. Sie kehrten nach Jerusalem zurück und verbrachten ihre ganze Zeit im Tempel, um Gott zu verherrlichen.

Der Autor

Emil Ludwig (Cohn) war ein deutschsprachiger Autor. In seiner Zeit war er weltberühmt. Heute ist er ungerechtfertigterweise fast völlig vergessen.

Er begann seine literarische Karriere als Dramatiker und Schriftsteller, wurde jedoch durch seine farbenfrohen Biografien, die in viele Sprachen übersetzt wurden, international bekannt. Zu seinen umfangreichen Werken gehörten Goethe (3 Bde., 1920), Napoleon (1925), Bismarck (1921), Wilhelm II. (1926), Lincoln (1930), Michelangelo (1930), Cleopatra (1937) Simon Bolivar (1939) und Stalin (1945). Wie Lytton Strachey in England, Stefan Zweig in Österreich und André Maurois in Frankreich betrachtete Ludwig die Biographie als Kunstwerk. Er gab nicht vor, mit den Gelehrten zu konkurrieren, auf deren Forschung er seine Darstellung historischer Figuren und seine persönlichen Ansichten stützte, und bezweifelte oft die objektive Wahrheit seines Schreibens. Diese Bezweiflung ist auch im Roman *Der Menschensohn* zu beobachten. Trotzdem zeigte er immer einen genauen Einblick in die Persönlichkeiten seiner Figuren und in die historischen und sozialen Bedingungen, unter denen sie lebten, und seine Arbeit zeichnete sich durch einen dynamischen literarischen Stil aus. Zu Ludwigs anderen Büchern gehörten Drei Diktatoren (1939) und eine Studie über die Abdankung von König Edward VIII. (1939). Er schrieb auch einige geografische Bücher, darunter Der Nil (1935, The Nile, 1936) und Am Mittelmeer (1923). Ludwig wurde 1902 getauft, aber 20 Jahre später, nach der Ermordung von Walter Rathenau, verzichtete er öffentlich auf das Christentum. Während seines amerikanischen Exils wurde er einer der entschiedensten Feinde des Dritten Reiches und veröffentlichte mehrere kritische Werke, wie man die Deutschen behandelt (1943) und Die moralische Eroberung Deutschlands (1945).²

Sein erstes biografisches Werk war das Drama Napoleon aus dem Jahr 1905. Es wurde 1924 in Buchform veröffentlicht. Kurz darauf schrieb er einen biografischen Roman über den ersten deutschen Kanzler, aus dem der psychologische Schwerpunkt im Titel des Werkes hervorgeht. Bismarck, ein Psychologischer Versuch von 1911. Anschließend erweiterte er diese Publikation mehrmals und veröffentlichte sie in den 1920er Jahren unter dem Titel Bismarck, Geschichte eines Kämpfers, als Triologie. Neben Bismarck beschrieb er das Leben

² Jewish virtual Library [online]. 2008 [zit. 2020-07-28]. aus: <https://www.jewishvirtuallibrary.org/ludwig-cohn-emil>

anderer deutscher Staatsmänner wie Friedrich Kronprinz v. Preußen im gleichnamigen Roman von 1914 oder Hindenburg 1934. Zu seinen weiteren biografischen Veröffentlichungen gehören Diana (1918), Rembrandt (1923), Mussolini (1932), Roosevelt (1938), Beethoven (1945) und S. Freud (1946)

Hans-Jürgen Perrey, ein deutscher Schriftsteller, der sich eingehend mit dem Leben von Ludwig befasste, behauptet, er sei dazu bestimmt gewesen, historische Fiktion zu schreiben. Ihm zufolge, hatte der Grund dafür etwas mit seinem Vater zu tun. Er bezeichnet Ludwig als „das Kind einer liberalen, humanistisch gesinnten Akademikerfamilie.“ (PERREY³, 1992, 4)

Seine Familie war eine sehr gut assimilierte Jüdische Familie. Sein Vater war „ein angesehener Breslauer Augenarzt und Hygieniker und ein unorthodoxer Wissenschaftler und Naturforscher der Gründerzeit“. (PERREY, 1992, 4). Den Familiennamen Ludwig hatte der Vater am Anfang der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts „bei der preußischen Regierung (...) erwirken können.“ (PERREY, 1992, 5) Die Namensänderung war nicht nur Ausdruck guter Assimilation, sondern angesichts des wachsenden Antisemitismus auch eine Notwendigkeit.

Die Rückkehr Emil Ludwigs zum Judentum ist verbunden mit der Ermordung von Walter Rathenau, einem jüdischen liberalen Politiker, der den Vertrag von Rappallo unterzeichnete. Dieser Vertrag erneuerte nach dem Ersten Weltkrieg die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion. Zur Zeit der Weimarer Republik war dieser jüdische Politiker Außenminister und Ludwig kannte ihn persönlich. Die Nähe und die gegenseitige Schätzung der beiden Männer wird zum Beispiel durch ein langes Glückwunschsreiben belegt, das Ludwig am Tag seiner Ernennung an den neuen Minister sandte (PERREY, 2017,⁴ 195) , und die beiden Männer trafen sich oft auch informell. Laut Perrey betrachtete Ludwig ihn als einen Freund.

„Ich habe heute einen Freund verloren. Er hätte noch so viel für unser Land tun können.“ (PERREY, 2017, 210)

Emil Ludwig ist nach dem Mord an Rathenau aus der protestantischen Kirche ausgetreten und bekannte sich wieder zum Judentum. (PERREY, 2017, 226) Perrey geht nicht auf die genauen

³³ PERREY, Hans-Jürgen. Der "Fall Emil Ludwig: Ein Bericht über eine historiographische Kontroverse der ausgehenden Weimarer Republik. *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*. 1992, **43**(Heft 3), 1-12.

⁴ PERREY, Hans-Jürgen. *Emil Ludwig: Biographischer Roman*. Weilerswist-Metternich: Dittrich Verlag, 2017. ISBN 978-3-947373-06-2.

Gründe für den Austritt ein, räumt aber ein, dass Ludwig in seiner Entscheidung von Rathenau selbst beeinflusst hätte sein können, da Rathenau sehr gut wusste, was der wachsende Einfluss der Faschisten bedeutete.

„Übertritt zum Christentum reicht nun nicht mehr. Jetzt wird Blut im Handumdrehen zu einem besonderen Saft, der – kann die arische Herkunft nicht lückenlos nachgewiesen werden – eine Teilhabe am Deutschtum unmöglich macht.“ (PERREY, 2017, 155)

Obwohl Emil Ludwig Jura studierte, widmete er sich dem Schreiben von Büchern und dem Journalismus. Obgleich er zuerst zu unbekanntem Poeten der Zeit der Secession zählte, dessen Dramen niemand kannte, und mit seiner Frau ein bescheidenes Leben führte, wurde er dank der Bekanntschaft mit Maximilian Harden, Walther Rathenau und dem Verleger Samuel Fischer immer erfolgreicher. *„Belletristische Porträts über den Freund und Förderer Richard Dehmel, über Bismarck und Wagner, die Arbeit als Korrespondent des Berliner Tageblatts in London und die spätere Tätigkeit als Kriegsberichterstatte auf dem Balkan machten Ludwig einem breiteren Publikum bekannt.“* (PERREY, 1992, 5)

Berühmt wurde Ludwig durch seine dreiteilige Saga über Goethe.

Er interviewte viele demokratische und totalitäre Führer und gewann Einlass bei so unterschiedlichen Persönlichkeiten wie dem ersten tschechoslowakischen Präsidenten, Tomáš Garyk Masaryk einerseits und Stalin und Mussolini andererseits. Volker Weidemann zum Beispiel bezeugt seine Bedeutung im Buch *Das Buch der Verbrannten Bücher*. Ihm zufolge wurde Ludwig von den Diktatoren nicht nur respektiert, sondern einige suchten ihn sogar aktiv auf.

„Stalin hatte ihn zu einem langen Gespräch empfangen, Mussolini ebenfalls, und nun hatte sich also auch der dominikanische Diktator Trujillo eine schöne biographische Beschreibung erhofft, die den Inseldiktator endlich über die Meeresgrenzen hinaus bekannt machen sollte. Allein, Ludwig wollte nicht. Er wird ihm einfach zu klein und unbedeutend erschienen sein.“

(WEIDERMANN⁵, 181)

⁵ WEIDERMANN, Volker. *Das Buch der verbrannten Bücher*. Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 2008, ISBN 978-3-462-03962-7 181

Zusammen mit Ruhm kamen aber zahlreiche Kritiken und Verleumdungen. Bereits in den 1920er Jahren gab es immer mehr Spekulationen über Emil Ludwig.

„Legenden rankten sich um seinen Lebensstil und sein vielbesungenes Landhaus am Lago Maggiore, das zum Treffpunkt prominenter Vertreter des europäischen Kultur- und Geisteslebens wurde. Ludwig war Zielscheibe des Spotts, der Satire und der Karikatur, und für viele zählte er zu den ungeliebten Großschriftstellern, die sich in Deutschland damals mit Thomas und Heinrich Mann, mit Lion Feuchtwanger, Erich Maria Remarque oder Stefan Zweig an einer Hand abzählen ließen.“ (PERREY, 1992, 5)

Auch die historische Wahrheit von Ludwigs Romanen wurde oft in Frage gestellt. Er selbst betrachtete sich jedoch nie als Historiker, und laut Perrey können seine Bücher nicht als historische Romane angesehen werden.

„Ludwigs Bücher waren dokumentarische Psychographien, und ihr Verfasser grenzte sich scharf vom historischen Roman ab.“ (PERREY, 1992, 6)

Im Gegensatz zur überwiegenden Mehrheit der Historiker hatte Ludwig jedoch den Vorteil, die Menschen, über die er schrieb, oft persönlich zu kennen. Die Reaktionen der Menschen, über die er Autobiografien schrieb, waren aber nicht immer nur positiv. Das bekannteste Beispiel ist Wilhelm der Zweite, der ein dreijähriges Gerichtsverfahren gegen Emil Ludwig führte. Er ärgerte sich besonders über seine Darstellung als eines Kaisers, der sich verzweifelt nach der Rückkehr auf den Thron sehnte, sich aber gleichzeitig auf seinen Status als Privatperson stützte. Ludwig gewann jedoch den Streit. Kurt Tucholsky, ein jüdischer Schriftsteller und Journalist, der eine beträchtliche Anzahl von Satiren über den Kaiser schrieb, nannte Ludwigs Sieg *„die schwerste Niederlage, die der Kaiser jemals erlitten hat.“* (PERREY, 1992, 7)

Zugegeben, dieser Roman wurde nicht nur vom ehemaligen Monarchen, sondern auch von Schriftstellerkollegen wie Bertold Brecht oder Sigmund Freud kritisiert. Die Erwähnung der Behinderung des Kaisers sorgte für große Kontroversen. Es wurde daher oft spöttisch „das Buch von zu Kurzem Arm“ genannt. Perrey verteidigt Ludwig jedoch dahingehend, dass diese Behinderung nur einen „leitmotivischen Auftakt“ darstellte und daher im Roman keine wesentliche Rolle spielte.

Perrey spricht auch über Ludwigs sehr spezifische Arbeit mit Ressourcen.

„Dabei standen alle Quellen gleichberechtigt nebeneinander: der Brief, das Tagebuch, die autobiographische Schrift, die politische Rede oder das dichterische Werk – alle Texte dienten nur dem einen Ziel, den Charakter eines Menschen zu ergründen. Privates und öffentliches Wirken waren ebenfalls von gleicher Wichtigkeit.“ (PERREY, 1992, 6)

Diese Beschreibung trifft jedoch nicht auf den Roman *Der Menschensohn* zu. Man kann hier Ludwigs Bevorzugung der älteren und historisch genaueren Evangelien erkennen, insbesondere Matthäus und Markus. Die Tatsache, dass diese Regel nicht ausschließlich gilt, legt nahe, dass die historische Genauigkeit Ludwig doch nicht so gleichgültig war, wie Perrey behauptet. Dies belegen auch unabhängige Meinungen vieler Historiker, die beispielsweise den umstrittenen Roman über Wilhelm den Zweiten als den treffendsten betrachteten, der über diese historische Figur bisher veröffentlicht wurde.

Ludwigs Einfluss in Deutschland begann mit dem wachsenden Einfluss der Nazis abzunehmen. Er ist jedoch sicherlich nicht vollständig verschwunden. 1931 wurde er vom politischen Schriftsteller und Stadtplaner Werner Hegemann gebeten, ein kritisches Buch über Adolf Hitler zu schreiben. Dafür war es aber zu spät. Aufgrund des wachsenden Einflusses der Nazis wurde der Aufenthalt in Deutschland für Ludwig unmöglich, und deswegen entschied er sich ein Jahr später, die Schweizer Staatsbürgerschaft anzunehmen.

Am 10. Mai 1933 wurden seine Schriften verbrannt.

Ludwig hatte im Vergleich zu den meisten europäischen Juden sehr viel Glück und war in der Schweiz relativ sicher. Er wurde immer mehr zum politischen Schriftsteller. Im Jahr 1936 schrieb er eine publizistische Verteidigung des jüdischen Studenten David Frankfurter, der den Schweizer NSDAP-Führer Wilhelm Gustloff getötet hatte. Nicht einmal in der Schweiz konnte aber dieses Buch veröffentlicht werden.

Im Jahr 1940 emigrierte Ludwig deswegen in die USA, doch behielt er die schweizerische Staatsbürgerschaft. Dort arbeitete er als Sonderbeauftragter des amerikanischen Präsidenten Roosevelt in deutschlandpolitischen Fragen. Er agierte rastlos als sogenannter »Vansittartist« im Kampf gegen das Hitler-Deutschland.

Nach dem Kriegsende kehrte er nach Deutschland zurück. In Weimar fand er die Verlorenen Särge von Schiller und Goethe wieder. Am Ende seines Lebens kehrte er in die Schweiz zurück. Er starb im Jahr 1948 in seinem Haus in Moscia, einem Dorf nicht weit von Ascona in den schweizerischen Alpen.

Historischer Kontext. Jesus und die anderen

Jesus und die Pharisäer

Die Pharisäer werden in den Evangelien als die Hauptfeinde Jesu dargestellt. Sie sind die größten Bösewichte, die hier im schlimmsten Licht erscheinen. Kurt Schubert zufolge wird die Verantwortung für den Tod von Jesu Christi jedoch vom Rat getragen, der hauptsächlich aus Sadduzäern und nicht aus Pharisäern bestand. Ihm zufolge kann der Grund, warum die Evangelisten und insbesondere Matthäus so negativ über die Pharisäer schreiben, in der Zeit gesucht werden, als es geschrieben wurde. Das Markusevangelium sollte um das Jahr 70 geschrieben werden. Matthäus und Lukas zwischen 80 und 90 und Johannes zwischen 90 und 100. Die Pharisäer waren diejenigen, die der frühen Errichtung des messianischen Reiches skeptisch gegenüberstanden. Da das messianische Reich immer noch nicht kam, wuchs auch der Einfluss der Pharisäer. Nach dem Fall des Tempels im Jahr 70 n. Chr. wurde der Pharisäismus zum normativen Judentum. Ihm zufolge ist es aufgrund der Zeit des Schreibens klar, dass es das pharisäische Judentum war, mit dem sich die damaligen Christen auseinandersetzen mussten. Schubert behauptet sogar, dass die Kritik Matthäus' an den Pharisäern in den Versen 16-22 des 23. Kapitels vielleicht ursprünglich gegen die Sadduzäer gerichtet wurde.

Eine weitere sehr wichtige Gruppe waren die Judenchristen, zu denen angeblich auch Matthäus gehörte. Nach der Zerstörung des Tempels wurden die Judenchristen aus der Synagogengemeinschaft ausgeschlossen. Infolgedessen wurden sie nicht mehr als Juden angesehen und verloren den Schutz, den ihnen Rom als einer jüdischen Religionsgemeinschaft gewährte. Sie waren nicht mehr vom kaiserlichen Kult befreit. Das Judentum gehörte der sogenannten Religio Licita oder den erlaubten Religionen an.

Ein weiterer Grund für die Diskreditierung der Judenchristen war die Passage im Gebet der 18 Segen, das zwischen den Jahren 70 und 100 eingefügt wurde und das die jüdischen Gläubigen damals täglich rezitierten. Die Bitte um die Zerstörung der Sektierer wurde dank der Pharisäer

ins Gebet gebracht. Wenn die Judenchristen also nicht für ihre eigene Zerstörung beten wollten, mussten sie dieses Gebet aufgeben.

Hebräisch als Sprache war auch ein wichtiger Aspekt. Das Wort Evangelium stammt aus dem Griechischen Euangelion, was „gute Nachricht“ bedeutet. Dieses Wort ist jedoch dem hebräischen Aven Giljon, auf Deutsch „Falschblatt“ oder Avon Giljon, das als „Sündenblatt“ übersetzt werden könnte, sehr ähnlich. (⁶SCHUBERT, 41-45)

Peter Schäffer nennt die Pharisäer „*gewissenhafte Gesetzausleger*.“ Alles wird von ihnen dem Schicksal und Gott zugeschrieben, aber die richtige Handlung hängt vor allem von der Person selbst ab. Den Pharisäern zufolge ist die Seele unsterblich, aber nur die gute Seele geht nach dem Tod in einen anderen Körper über, während die böse Seele ewige Bestrafung erleidet. (SCHÄFFER⁷, 86) Es gibt eine Vorstellung, dass dies eine Form der Reinkarnation ist und es gibt hier auch Elemente des (damals als Vorstellung noch nichtexistierenden) christlichen Himmels und der Hölle. Dies bestätigt die Theorie, dass alle Religionen – nur mit anderen Worten – im Grunde dasselbe beschreiben.

Laut Schubert unterschied sich die pharisäische Auffassung von der der Essener oder Sadduzäer, die die Tora autoritativ interpretierten und nur eine Interpretationsmöglichkeit zuließen. Im Gegensatz zu den Essenern und anderen apokalyptischen Gruppen gaben sie zu, dass der Sabbat in lebensbedrohlichen Situationen gebrochen werden darf. Aufgrund ihrer nüchternen Haltung wurden die Pharisäer von den Essenern „*scheinheilige Lehrer*“ genannt. *Und während apokalyptische Gruppen im Allgemeinen alle anderen außer sich selbst als verdammt betrachteten, „stellten die Pharisäer unter dem eschatologischen Gesichtspunkt des Anteils an der kommenden Welt die gerechten Heiden den Juden gleich.“* (SCHUBERT, 60). Im Gegensatz zu den Sadduzäern glaubten sie (den apokalyptischen Gruppen gleich) an die Möglichkeit, die Toten wiederzubeleben. Dieser Auferstehungsglaube beruhte angeblich auf dem Alten Testament und wurde als Wiedervereinigung von Seele und Körper verstanden. (SHUBERT 61-62) Paradoxerweise widersprach der christliche Begriff der Auferstehung Jesu Christi nicht unbedingt den Lehren der Pharisäer, aber er widersprach sicherlich den Lehren der Sadduzäer. Darüber hinaus sollte angemerkt werden, dass der Pharisäismus sicherlich kein

⁶⁶ SCHUBERT, Kurt. *Jesus im Lichte der Religionsgeschichte des Judentums*. Wien: Herold, Wien VIII, 1973. ISBN 3-7008-0097-5.

⁷ SCHÄFFER, Peter. *Geschichte der Juden in der Antike*. 2.Auflage. Tübingen: Mohr Siebeck, 2010. ISBN 978-3-8252-3366-7.

einheitlicher Meinungsstrom war. Auch hier gab es einen deutlichen Unterschied zwischen konservativen und liberalen Einstellungen. Emil Ludwig spricht sogar vom liberalen Pharisäer Hillel fast als vom Vorläufer Jesu (siehe Kapitel Jesus und Hillel).

Warum grenzen sich also Jesus und die Pharisäer so klar gegenseitig ab? Schubert gibt die Antwort auf diese Frage mit der Geschichte der Heilung eines Mannes mit einer toten Hand am Samstag (Mt. 12 / 9-14, Mk. 3 / 1-6, Lk. 6 / 6-11). Es ging nicht um Leben und Tod. Wenn Jesus einen weiteren Tag mit der Heilung gewartet hätte, hätten die Pharisäer und andere Gruppen weit weniger Probleme gehabt, diese Tat als ein Wunder Gottes zu akzeptieren. Es ist nicht möglich, objektiv zu beurteilen, ob Jesus in diesem Fall absichtlich gegen das Gesetz verstoßen hat, da eine solche Behauptung immer Teil des Glaubens wäre. Aus pharisäischer Sicht verstieß er jedoch mit Sicherheit gegen das Gesetz, und deshalb glaubten sie, dass eine solche Tat vom Teufel kommen musste. Der grundlegende Unterschied zwischen den Pharisäern und Jesus kann daher in dem, was betont wird, verstanden werden. Während Jesus die Liebe zu seinem Nächsten betont, die er für wichtiger hält als die Einhaltung des Gesetzes, tun die Pharisäer genau das Gegenteil.

Jesus und Hillel

Im dritten Teil des zweiten Kapitels beschreibt Ludwig die Liebe, die alle überflutete, die die Lehren Jesu hörten. So wurde Jesus immer beliebter. Es gibt hier Aussagen von Jesu über die Liebe des himmlischen Vaters und dass derjenige, der daran glaubt, Himmel auf Erden haben wird. Aus diesem Teil geht klar hervor, dass Ludwig wahrscheinlich nicht an das Leben nach dem Tod glaubte. *Bitten Sie und es wird Ihnen gegeben, suchen sie und sie finden, klopfen sie und es wird ihnen geöffnet werden, lieben Sie Ihre Feinde, wenn jemand Sie in die rechte Wange schlägt, setzen Sie ihm auch die linke vor, vergeben Sie nicht sieben Mal, sondern bis zu sieben Mal sieben.* (111-112) Nachdem Ludwig diese bekannten und für das Christentum sehr wichtigen Aussagen zitiert, sagt er folgendes *"Die Leute wissen nicht, dass vor fünfzig Jahren Hillel, Haupt des Synhedrion, beinahe mit denselben Worten dasselbe lehrte."* (112)

Die logische Annahme in diesem Fall wäre, dass Jesus von Hillels Lehren inspiriert wurde, aber obwohl die Evangelien den Zusammenhang zwischen den Lehren von Johannes dem Täufer und Jesus Christus zugeben, wird Hillel in ihnen nicht erwähnt. Dies mag mit der Tatsache zusammenhängen, dass Hillel ein Pharisäer war, ein Mitglied der Gruppe, die in den Evangelien der Hauptfeind Jesu ist, aber diese Annahme kann nicht bestätigt oder widerlegt

werden, und Ludwig selbst sagt dies nicht. Die Tatsache, dass er diesen Zusammenhang erwähnt, beweist jedoch, dass ihm diese Möglichkeit einfiel.

Jesus und die Sadduzäer

Über die Sadduzäer ist relativ wenig bekannt. Die überwiegende Mehrheit der Berichte stammt von ihren Gegnern, und dies ist wahrscheinlich der Grund, warum wir ein relativ wenig schmeichelhaftes Bild der Sadduzäer haben. Neben den Evangelien und dem Talmud berichten auch die Essener und nicht zuletzt der pharisäische Historiker Flavius Josephus über sie.⁸ (SHUBERT, 70-71)

Nach diesen Zeugnissen waren die Sadduzäer die Oberschicht der Priesteraristokratie, die aus wirtschaftlichen Gründen mit den Römern zusammenarbeitete. Sie betonten die wörtliche Auslegung der Tora, lehnten die Möglichkeit der Auferstehung ab und glaubten nicht an die Existenz von Engeln und Dämonen. Laut Ludwig lehrten die Sadduzäer, Ungerechtigkeit, Auge für Auge und Zahn für Zahn zurückzuzahlen. Ihre Macht verschwand praktisch mit dem Abriss des Tempels im Jahr 70, und als die Evangelien geschrieben wurden, stellten sie praktisch keine Bedrohung mehr für das Christentum dar. Im Gegenteil, sie mussten sich mit dem Pharisäismus auseinandersetzen. Dies ist auch der Grund, warum einige Bibelwissenschaftler glauben, dass die Sadduzäer ursprünglich weit mehr von Jesu getadelt wurden, als die Evangelien zugeben. (S. 71-73). Laut Josephus Flavius glaubten die Sadduzäer nicht an das Schicksal. Ihnen zufolge ist Gott weit davon entfernt, etwas Schlechtes zu tun oder nur zuzusehen. Das Böse ist eine Frage der menschlichen Wahl. Sie lehnten das nächste Leben der Seele ab.

Wie im Kapitel über die Pharisäer erwähnt wurde, konnten die Sadduzäer möglicherweise die wirklichen Adressaten der Kritik Jesu anstelle der Pharisäer sein. Als Argument, das diese These bestätigt, zitiert Schubert die Aussage Jesu aus dem fünften Kapitel des Matthäusevangeliums, Vers 43.

„Ihr habt gehört, dass gesagt wurde: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen.“

⁸ Der Bericht des Pharisäers Flavius Josephus war übrigens der Schlüssel zum Nachweis der historischen Existenz von Johannes dem Täufer und Jesus Christus.

Nirgendwo im Alten Testament müssen aber Juden ihre Feinde hassen. Diese Forderung war jedoch einer der wichtigen Teile des Sadduzäer-Glaubens. Diese Theorie kann, natürlich, nicht bewiesen werden.

Jesus und die Essener

Von allen drei von Josephus Flavius erwähnten religiösen Gruppen widmet der Roman den Essenern den größten Raum. Die Nähe zu den Lehren der Essener wird sowohl Johannes dem Täufer als auch Jesus Christus zugeschrieben.

Über Johannes den Täufer sagt Ludwig: *„Mit den Essenern mag er gegangen, kaum aber in sie eingegangen sein, denn arm und fastend, wie diese, doch ohne ihre Tätigkeit und Gemeinschaft verbrachte er lange Zeit. Vielleicht waren es Jahre, um sich zu finden und seine Berufung.“*⁹ (75)

Der Essener Orden sollte 4.000 Männer und Frauen umfassen. Ludwig nennt sie *„fromme Kommunisten, die nicht das Reichtum noch die Pharisäer bekämpfen.“* (72)

Die Zeit der Entstehung des Werkes entschuldigt diese etwas abfällige Bezeichnung, da das Wort Kommunist in den 1920er Jahren sicherlich keine so negative Ladung hatte wie heute. Wenn der Leser den Kommunismus nur als Ideologie und nicht als politische Praxis betrachtet, dann passt diese Bezeichnung ganz gut. Jedes Mitglied übergab sein Eigentum an die gemeinsame Schatzkammer. Die Versammlung entschied über das gemeinsame Geld. Die Mitglieder des Ordens waren Bauern, Hirten und Imker. Berufe wie Kaufleute, Schwimmer und Waffenschmiede galten als unrein.

Die Essener aßen kein Fleisch und tranken keinen Alkohol. Sie haben keine Tiere geopfert. Sie hielten den Schabbat so streng, dass sie es für unangemessen hielten, an diesem Tag auf die Toilette zu gehen. Sie untersuchten Pflanzen, vertrieben den Teufel und sagten die Zukunft voraus.

⁹ Dies ist übrigens ein typisches Beispiel für Ludwigs charakteristische Anzweiflung der objektiven Wahrheit seines Schreibens. In diesem Fall wird sie durch den subjektiven Gebrauch des Modalverbs ausgedrückt.

Es gibt eine Hypothese, nach der Jesus von den Essenern ausgebildet wurde, um die alttestamentliche Prophezeiung zu erfüllen und Messias zu werden. Aber wenn Jesus ein Essener gewesen wäre, hätte er sicherlich keinen Wein getrunken, geschweige denn selbst Wein gemacht, er hätte nicht an weltlichen Festen teilgenommen und hätte sicherlich nicht öffentlich gepredigt. Die Essener waren eine geschlossene apokalyptische Sekte, die ihre Lehren nicht öffentlich verbreitete.

Die Unwahrscheinlichkeit der Essener-Ursprünge von Jesus wird auch von Kurt Schubert bestätigt.

Die Essener forderten, dass alle, die in das Reich der Erlösung aufgenommen werden wollten, sich ihnen anschließen und sich ihrer Disziplin unterwerfen. Sie hatten keinen Kontakt zur Außenwelt, nicht einmal Missionen. Für Johannes besteht jedoch die Möglichkeit, dass er ein Essener war, der sich zunächst dieser isolationistischen Tendenz widersetzte. Seine Taufe zur Vergebung der Sünden muss wahrscheinlich im Zusammenhang mit den rituellen Bädern der Essener verstanden werden. Im Gegensatz zu ihnen war die Taufe des Johannes jedoch ein einmaliger Bekehrungsakt, der sich nicht wiederholte. Johannes der Täufer verdiente seinen Spitznamen nicht, indem er regelmäßig ins Wasser tauchte, sondern weil er Zeuge anderer wurde, die durch ihr Eintauchen ins Wasser ihre Reue zum Ausdruck brachten. Der wichtigste Unterschied zwischen der Essener-Praxis und Johannes war jedoch, dass die Predigt von Johannes öffentlich war. Wenn es ursprünglich einen engeren Kontakt zwischen Johannes und der Essener-Gemeinde gab, dann beendete ihn Johannes spätestens, als er anfang, öffentlich zu predigen. Darüber hinaus beschreibt Schubert jeden Versuch, Johannes den Täufer und Jesus, der durch das ganze Land ging, um zu predigen, als Essener darzustellen, als absurd.

(SCHUBERT,78-79)

Obwohl es höchst unwahrscheinlich erscheint, dass Jesus und Johannes Essener waren, ist die Inspiration des Christentums bei den Essener wahrscheinlich, ebenso wie die Entstehung der Taufe durch das Nachahmen des Eintauchens der Essener in die Ritualbäder.

Wenn wir über die Essener sprechen, ist es unmöglich, die am Toten Meer gefundenen Qumran-Schriftrollen nicht zu erwähnen, deren Urheberschaft den Essenern zugeschrieben wird. Diese Texte stammen aus dem 3. Jahrhundert und enthalten viele biblische Bücher (mit Ausnahme des Buches Ester), deren Inhalt zu 98 Prozent mit der Form der heutigen Bibel identisch ist, - und andere religiöse Texte. Es ist kein Zufall, dass das Buch Ester in den

Qumran-Texten fehlt, denn es war eine Empörung für die Qumraner, dass die jüdische Königin einen heidnischen König geheiratet hatte.

Die Essener verwendeten einen Sonnenkalender von 364 Tagen. Sie lehnten den Jerusalemer Tempel ab. Schubert weist auf einen wichtigen Aspekt hin, dass sie nämlich wahrscheinlich überhaupt keinen Zugang zum Heiligtum des Tempels hatten, wie Josephus Flavius bestätigt und vielleicht auch deswegen nicht opferten. (SCHUBERT,75) Die Essener betrachteten sich als Auserwählte und verurteilten andere.

Jesus und die Antirömischen Aufstandsgruppen

Besonders in den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts tauchten immer häufiger Thesen über Jesus als Rebellen gegen Rom und über seine Nähe zu den Zeloten auf. Nach Ansicht von Befürwortern dieser Theorie hätte Pilatus niemals als bloßes Instrument des Jüdischen Rates gedient, und daher musste die Initiative, Jesus zu verhaften, von ihm ausgehen. Ihnen zufolge wird dies durch die Inschrift auf dem Kreuz Jesu, die Verbindung Jesu mit Barabbas, der der Anführer des Aufstands in Jerusalem gewesen sein sollte, und die Tatsache gestützt, dass er mit zwei anderen Rebellen gegen die römische Herrschaft gekreuzigt wurde. Ebenso soll die Prophezeiung Jesu über die Zerstörung des Tempels (Markus 13: 2) darauf hindeuten, dass Jesus vorhatte, sich aktiv an dieser Zerstörung zu beteiligen, und selbst der Name eines der Jünger, Simon der Kanaaniter, weist eindeutig auf seine Zeloten-Abstammung hin.

Trotz einer Reihe von Argumenten erscheint diese These angesichts der jüdischen Religionsgeschichte unwahrscheinlich. Die bloße Tatsache, dass die jüdisch-christliche Gemeinde in Jerusalem nach dem Tod Jesu überhaupt hätte existieren können, zeigt klar, dass Pilatus in Jesus keine Gefahr sah. Aus der Passage in Markus 13,2 (oder vielen anderen) folgt nicht, dass die Nachfolger Jesu eine aktive Rolle bei der Zerstörung des Tempels hätten spielen sollen. Selbst die Tatsache, dass Jesus einen Zeloten unter seine Jünger eingeladen hat, bestätigt nicht die Zugehörigkeit Jesu zu dieser Gruppe.

Last but not least gibt es starke Widersprüche zwischen den Lehren der Zeloten und Jesus. Die Zeloten wollten den Tempel und das ganze Land von fremden Einflüssen befreien und sorgten sich ängstlich um rituelle Reinheit. Sie griffen Juden an, die heidnische Frauen heirateten. Im Zentrum solcher Einstellungen stand eine wörtliche Auslegung der alttestamentlichen Reinheitsgesetze. Jesus hat sie durch seine Lehren relativiert. Der

Widerspruch zwischen den Lehren Jesu und der Zeloten zeigt sich vielleicht am besten in der Erzählung Jesu über den Barmherzigen Samariter (Lukas 10 / 30-37). Hier wird als Held ein Mitglied einer nichtjüdischen Nation dargestellt, der der einzige ist, der Gottes Gebot der Nächstenliebe anwendet, und gerade von diesen wollten die Zeloten das Heilige Land befreien. (SCHUBERT, 111-122)

Ludwig (63-66) erwähnt die Zeloten-Aufstände. Er spricht über die Unruhen in Nazareth und Galiläa und insbesondere über den Führer der Zeloten, Judah. Zu dieser Zeit sollte er und seine Männer ein Lagerhaus in Sephorida überfallen und römisches Geld rauben. Die Römer besiegten sie und anschließend wurden 2.000 Menschen gekreuzigt. Aber Judah schaffte es, zu fliehen. Er wurde in ganz Galiläa zum Thema leidenschaftlicher Debatten und Mythen, aber schließlich wurde er gefangen genommen und mit anderen gekreuzigt. Der Unterschied zwischen dem Denken der Zeloten und Jesu ist auch für Ludwig offensichtlich.

„Da Jesus das Selbstgefühl seiner Nation zum ersten Mal in Wallung sieht, bleibt er ganz kühl. Was liegt daran, dass der Karmel jetzt den Phöniziern gehört und nördlich von unserem See Philippus regiert?“ (LUDWIG, 65)

Der Erzähler erwähnt Judah dann zum Beispiel bei der Tempelreinigungsgeschichte.

Emil Ludwig: Der Menschensohn

Obwohl Emil Ludwig zum Christentum konvertierte, gab er 1920 seine Konversion wieder auf und wurde wieder Jude. Mit seinem Wissen über das Christentum und die Evangelien schrieb er den Roman *Der Menschensohn*. Er betrachtet Jesus in erster Linie als Propheten. Dennoch nimmt er eine sehr versöhnliche Haltung gegenüber dem christlichen Glauben an die Göttlichkeit Jesu ein und weder bestätigt noch widerlegt ihn durch den Roman selbst. Er stellt die Geschichten und Sprüche Jesu in den Kontext des Lebens Jesu. Der Schwerpunkt liegt nicht auf der Lehre, sondern auf der Narration des Lebens und der Figur Jesus selbst. Wenn hier etwas aus der Lehre Jesu vermittelt wird, ist es lediglich ein Mittel, um die Entwicklung der Persönlichkeit Jesu zu zeigen. Es gibt viel Raum für die innere Entwicklung der Figur - trotz der Tatsache, dass diese Entwicklungen und Denkprozesse in der Bibel praktisch nicht dargestellt werden.

Im Gegensatz zur Bibel lernen wir etwas über Jesus und wie er aussah. Er hatte dunkle Haare und als Mann auch einen Bart. Er sah sehr demütig und trotzdem königlich aus. Jesus hatte, laut Johannes dem Täufer, einen suchenden Blick und eine leise und entfernte Stimme. Jesus wird sowohl von dem Erzähler als auch durch andere Figuren charakterisiert.

Der offensichtlichste Unterschied zur Bibel ist der Beginn und das Ende des Romans. Ludwig ignoriert die Erzählung von der Geburt Christi von Matthäus, Lukas und Johannes völlig, einschließlich der Offenbarung des Engels über die unbefleckte Empfängnis Marias. Er löscht auch die Geschichte des Sterns von Bethlehem und der Weisen, die kamen, um sich vor Jesus zu verneigen, und erwähnt nicht einmal Herodes' Versuch, Jesus zu töten.

Der Grund, warum Ludwig die Geschichte von Jesu Geburt weglässt, liegt wahrscheinlich darin, dass sie von Ludwig als nicht wahrscheinlich angesehen wurde. Die Tatsache, dass diese Geschichte nicht im ursprünglichsten und ältesten Evangelium, dem Markusevangelium, vorkommt, kann als ein starkes Argument gegen die Ursprünglichkeit dieser Geschichte dienen. Ebenso wird die Lukas-Geschichte von Simeon und dem zwölfjährigen Jesus im Tempel von Ludwig ignoriert. Lukas scheint es nur als unterstützendes Material zu verwenden, Matthäus und Markus erwähnen diese Geschichte nicht. Die Information, dass die Familie von Jesus Jerusalem besuchen wollte, er selbst aber keine Sehnsucht danach hatte,

weder nach der Reise noch nach dem Tempel, ist zweifellos durch die Lukas-Geschichte über den zwölfjährigen Jesus inspiriert.

Darüber hinaus kann nicht gesagt werden, dass die Geschichte von Jesus' oder Johannes' Geburt irgendwie einzigartig und originell wäre. Kurt Schubert macht in seinem Buch „Jesus im Licht der traditionellen jüdischen Literatur“ auf den offensichtlichen Zusammenhang zwischen der Geschichte von Jesu Geburt, wie sie von Matthäus und Lukas dargestellt wird, und der Geschichte von der Geburt des Priesters Melchisedek aufmerksam, der ebenfalls von einer Jungfrau geboren wurde. (SCHUBERT, 1973, 20) Obwohl diese Geschichte kein Teil des biblischen (alttestamentlichen) Kanons ist, war sie Teil der Qumran-Schriften und wird in dem Brief an die Hebräer erwähnt. Diese Geschichte sollte als Beweis für die Wahrung eines ordnungsgemäßen Priestertums zur Zeit der Sintflut dienen. In Paulus Brief an die Hebräer wird die Geburt Jesu als Beweis für seine göttliche Abstammung erwähnt. Interessant ist auch, dass Ludwig keine Informationen über die Vorfahren Jesu oder über seinen Stammbaum liefert. Anscheinend musste sich Ludwig des Widerspruchs zwischen Matthäus und Lukas bewusst sein. Während bei Matthäus der Vater von Joseph Jacob heißt (Matthäus 1/15-16), heißt er bei Lukas Heli (Lukas 3/23). Ludwig wusste sicher, dass Stammbäume in der Bibel nicht als Information über die Vergangenheit angesehen werden konnten, sondern als theologisches Zeugnis (SCHUBERT, 1973, 26). Es ist anzumerken, dass im Judentum jeder Buchstabe einen numerischen Wert hat. Der numerische Wert des Namens David ist 14. Und nach Matthäus gibt es 14 Generationen zwischen Abraham und David, David und der Gefangenschaft in Babylon, der Gefangenschaft in Babylon und Jesu. In Stammbäumen findet man auch versteckte Informationen und Verknüpfungen zu Versen des Alten Testaments.

Die Geschichte von Ludwig beginnt mit einem Motiv, das in keinem Evangelium vorkommt. Jesus, ein kleiner Junge, verbrachte seine Zeit gern auf einem Hügel mit Schafen. Er fühlte sich dort wohl. Er half seinem Vater, dem Zimmermann, in der Werkstatt. Jesus hatte viele Geschwister, sehnte sich nicht nach Reichtum, hatte alles, was er brauchte. Später in der Synagoge las ein reicher Mann aus der Tora. Er selbst galt als Vorbild der Frömmigkeit. Er gab mehr Geld für den Tempel aus, als er musste. Trotzdem liebte ihn niemand, weil er selbst niemanden liebte. Jesus selbst mochte ihn nicht, er war ihm völlig fremd. Diese Geschichte soll wahrscheinlich als ein Urbild dienen für den häufigen Streit Jesu mit den Menschen, die damals als das Vorbild der Frömmigkeit galten: den Pharisäern, den Schriftgelehrten, den Hohepriestern. Der Konflikt ist bereits in seiner Kindheit angelegt.

An Nachmittagen lernte Jesus aus der Tora zu lesen. Alle Schüler waren froh, als der Unterricht zu Ende war.

Eins der wichtigen Motive, das von Anfang an sichtbar ist, ist Jesus als Naturliebhaber. Im ersten Kapitel zum Beispiel musste sich Jesus im Gebirge beruhigen, weil er die Worte der Pharisäer nicht als richtig akzeptieren konnte, aber zugleich nicht schlecht über sie denken wollte. In der Natur erwarb er Ruhe für sein Herz.

Der Schwerpunkt des Romans liegt in der Darstellung des historischen Kontextes. Bereits im Prolog in Jerusalem wird der Widerstand der Juden gegen die römische Herrschaft gezeigt, der den Wunsch nach dem Kommen des Messias stärkte.

„In den ¹⁰Hallen des Tempels lagert die Nacht. Leise bewegen sich zwischen Schlafen und Wachen die Gestalten der Priester. Sie haben die Römischen Soldaten vergessen, ihren Wachdienst und das Schicksal der Knechtschaft. Passah ist nah und durch alle Gedanken zieht die alte Melodie des Kommenden Retters. Das Ganze schlafende Jerusalem träumt von Messias.“ (51).

Dann beschreibt Ludwig die Unruhen gegen die Römische Herrschaft in Nazareth und Galiläa. Da wurde Judah, der Führer der Revolte, gekreuzigt. Man sprach darüber auch in der Synagoge. Man sprach gegen die heidnischen Römer, aber Jesus blieb trotzdem kühl, denn dies war für ihn und für Gott nicht wichtig.

Je mehr Jesus in die heiligen Schriften eindrang, desto bewusster wurde er sich über das Missverhältnis der Form und des Wesens der Jüdischen Religion.

Die Taufe Jesu (Mt. 3/13-17, Mk. 1/9-11, Lk. 3/21-22, Joh. 1/32-34)

Eines der wichtigsten und in allen vier Evangelien beschriebenen narrativen Einheiten ist die Taufe Jesu Christi. Ludwig beschreibt Johannes den Täufer folgendermaßen:

Johannes der Täufer lebte in der Wüste und anstatt der Beschneidung taufte er mit Wasser, um den Körper und die Seele zu reinigen. Er sollte ein Priester wie sein Vater werden, aber eines Tages ist er aus der Schule in die Wüste geflohen. Er soll auch mit den Essenern gegangen, aber er war nie einer von denen. Es dauerte ihm viele Jahre, bis er sich selbst und

¹⁰ LUDWIG, Emil. *Emil Ludwig - Der Menschensohn: Geschichte Eines Propheten*. Erste Verlag. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1928. 51

seine Berufung fand. Er aß Heuschrecken, die er auf dem Feuer gebacken hatte und den von Bienen gestohlenen Honig. Er sprach mit Gott und wusste genau, was er tun sollte. Er warnte vor der Leichtsinnigkeit dieser Welt und deutete an, dass die Leute büßen sollen, weil sich das Reich Gottes nähert. Zuerst sprach er nur zu ein paar Hirten, aber die Menge der Zuhörer wurde immer größer. Er wurde als ein Prophet angesehen. Einige hielten ihn für Elija, einige im Gegenteil für einen Betrüger. Aber er war bei allen bekannt. (LUDWIG, 75-76)

Die Beschreibung von Johannes dem Täufer entspricht im Wesentlichen der Bibel. Die einzigen Informationen, die in der Bibel nicht vorkommen, sind die über seine Beziehung zu den Essenern und seine Flucht aus der Schule. Wie aber schon erwähnt wurde, wird diese Information durch die benutzte Sprache bezweifelt. Als Johannes predigte, kamen die Pharisäer zu ihm und fragten ihn, ob er Messias oder ein Prophet ist. Er sagte, er sei die Stimme des Rufers in der Wüste und dass nach ihm noch jemand stärkerer komme. Diese Worte bezogen sich auf Jesus: Jesus träumte davon, als er schlief. Am nächsten Tag sprach er mit Johannes. Er beobachtete und bewunderte ihn als ein Wesen aus einer außerirdischen Welt. Im Gegensatz zur Bibel werden die Gefühle und Gedanken Jesu gründlich beschrieben. Die Beschreibung der Taufe entspricht ziemlich genau dem Matthäusevangelium bis zu dem Moment, als sich die beiden Männer trafen: Jesus ließ sich taufen, aber sie sprachen über ihre Gefühle nicht. Beide waren nackt und zwischen 30 und 40 Jahren alt. Als Johannes Jesus getauft hatte, kam eine Taube und Jesus hörte eine Stimme, die zu seinem Herzen sprach: *„Du bist mein geliebter Sohn, in dem es mir gefallen hat.“* (LUDWIG, 85) Jesus hat sie als die Stimme seines göttlichen Vaters erkannt. Er hat ihn angesprochen und ihn seinen Sohn genannt. Der entsetzte Jesus lief daraufhin in die Wüste.

Während aus Matthäus klar ist, dass Johannes der Täufer sich bewusst ist, dass Jesus derjenige ist, über den er predigt, kann dies aufgrund von Markus nicht klar gesagt werden. Man kann daher sagen, dass Ludwigs Beschreibung der Taufe Jesu dem Matthäusevangelium widerspricht, nicht jedoch dem Markusevangelium. Besonders wegen der sehr kurzen Beschreibung von Markus.

*„Und gleich, als er aus dem Wasser stieg, sah er, dass sich die Himmel öffneten und der Geist wie eine Taube auf ihn herabkam .11 Gleichzeitig sagte eine Stimme vom Himmel: **Du bist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.** (Markus 1/10,11¹¹)*

Die dritte Person Singular im Vers 10 macht auf eine interessante Tatsache aufmerksam, die auch bei Ludwig recht genau zum Ausdruck kommt, und zwar, dass nur Jesus die Öffnung des Himmels und den Abstieg Gottes in Form einer Taube erlebte. Aus Markus geht nicht hervor, dass jemand anders außer Jesus diese Offenbarung gesehen hat.

Dies ist auch bei Matthäus ganz klar:

*Und als Jesus getauft war, stieg er gleich herauf aus dem Wasser, Und sieh, da, öffneten sich die Himmel über ihm. Er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und auf ihn kommen.17 Und sieh, eine Stimme vom Himmel herab sagte: **Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.** (Mt. 3/16-17)*

Es ist auch interessant festzustellen, dass es in Matthäus einen gewissen Widerspruch gibt, wenn Johannes der Täufer, obwohl er sich der Göttlichkeit Jesu sicher ist, Boten aus dem Gefängnis nach ihm schickt, um zu fragen, ob er derjenige ist, der kommen soll oder nicht. Man kann also sagen, dass Ludwig eine ziemlich klare Antwort auf diese Zweideutigkeit gibt. Weder Johannes der Täufer noch Jesus Christus waren sich des Messianismus Jesu bei der Taufe oder danach sicher. Jesus war nur einer von vielen, die von Johannes getauft worden waren. Interessant ist auch, dass weder die Bibel noch Ludwig sagen, wie Johannes der Täufer dazu gekommen ist, das Taufen anzufangen. Er selbst, sowie Jesus, waren geborene Juden die zweifellos nach der Geburt beschnitten wurden.

Die Versuchung Jesu (Mt. 4/1-11, Mk. 1/12-13, Lk. 1-13)

Im Gegensatz zur Bibel beschreibt Ludwig gründlich die Reaktion Jesu auf die Taufferfahrung, die in dem Buch wie ein Bindeglied zwischen der Taufe und der Versuchung funktioniert.

¹¹ *Neue Luther Bibel: nach der Übersetzung Martin Luthers 2009.* Druck 2015: Italien. Wollerau: La Buona Novella Grafica, 2009.

Am Morgen nach der Taufe versuchte Jesus nachzudenken, was passiert ist. Sein Geist war verwirrt und sein Herz bedrängt. Er hasste die Wüste, weil es da kein Wasser, keine Tiere und Pflanzen und keine Menschen gab. (Jesus als Naturliebhaber). Er konnte hier nicht beten. Trotzdem entschied er sich, hier zu bleiben, bis er feststellt, ob es eine Berufung von Gott war, ähnlich den Berufungen der großen Propheten. Jesus verglich sich mit Johannes und stellte sich auf seiner Position vor. Die Stimme hat ihm sicher eine Aufgabe gegeben. Er vermutete, dass er zum Nachfolger von Johannes berufen worden sei. Er versuchte den Gedanken zu verscheuchen, aber er wurde immer stärker, obwohl sein Körper immer schwächer wurde. Sein Selbstbewusstsein wuchs und er hörte eine andere Stimme, die ihm befahl, die Steine in Brot umzuwandeln, und eine andere Stimme antwortete, dass nicht nur vom Brot, sondern auch vom Wort Gottes der Mensch lebt. Er erkannte Satan. Er wurde noch zweimal versucht. Beide Versuchungen passierten, als er träumte. Dann lief er aus der Wüste weg. Er seufzte nach Ruhe in seinem Herzen und fühlte Heimweh.

Im ganzen Roman gibt es große Anstrengungen, Wunder rational zu interpretieren. Als Beispiel kann die schon erwähnte Taufe Jesu dienen oder das Gespräch Jesu mit Mose und Elia – was nur ein Traum von Petrus war. Das gleiche gilt für die Versuchung Christi, die auch nur im Traum passierte. Der Grund für die außergewöhnlichen Fähigkeiten Jesu wird jedoch nirgendwo wirklich erklärt. Die einzige Ausnahme ist seine Rechtfertigung für die Vergebung der Sünden, wo die „magnetische Kraft Jesu“ die Ursache für die Heilung des Kranken gewesen sein sollte. Das Buch endet mit dem Tod Jesu. Die anschließende Auferstehung und Himmelfahrt Christi wird im Buch völlig weggelassen.

Viele Informationen, die im Buch erwähnt werden, bleiben schleierhaft. Man weiß nicht, wie viele Schwestern Jesus hatte. Man weiß nicht, ob Jesus der von Johannes erwähnte Nachfolger ist oder nicht. Es sieht nur so aus, als ob Johannes Jesus inspirierte. Diese „Schleier“ kann man auch bei Versuchung Jesu beobachten, wo es keine klare Trennung zwischen dem Traum und der Wirklichkeit gibt.

„Denn nun fühlt er sich im Traum auf einen hohen Berg geführt. Die Reiche der Welt zu seinen Füßen und der Dämon in ihm spricht: „Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest.“ Da reißt er sich gewaltsam los und schreit: „Satan hinweg! Es steht geschrieben: Du sollst Gott anbeten, deinen Herrn, und ihm allein dienen. Und mit dem eigenen Schrei in seinem Ohr verlässt er die Hügel und Höhen des Schreckens, laufend entflieht er der Wüste, so wie er sie gesucht gefolgt von den Schatten entsetzlicher Geschichte,

verworrner, zerrissen, verzweifelt. In seine Heimat will er, zu seiner Hütte, seinem Hobel, zu dem abendlichen Berghang, in die Stille seiner kleinen Großen Welt.“ (LUDWIG, 90)

Das Ende des Buches ist völlig offen. Man weiß nicht was mit dem Körper Jesu passiert ist.

Hochzeit zu Kana (Joh. 2/1-12)

Diese Geschichte ist eine der bekanntesten Bibelgeschichten. Es ist auch das erste Wunder von Jesu. Dies ist wahrscheinlich der Grund, warum Ludwig diese Geschichte in sein Buch aufgenommen hat, obwohl sie nur im Johannesevangelium erscheint. Dieses Evangelium wird von Ludwig als dasjenige angesehen, dass die wissenschaftliche Forschung am meisten bezweifelt.

Vermöchte man alle Wunder Jesu zu widerlegen oder hundert neue zu beweisen: Seine Größe bliebe davon unberührt. Darum ist auch Johannes, den die Forschung am stärksten anzweifelt nur in wenigen Fällen benutzt. (LUDWIG 11)

Die Geschichte der Hochzeit selbst entspricht ziemlich genau der Bibel. Jesus kam nach Galiläa und stellte fest, dass alle an der Hochzeit teilnahmen und er wurde auch eingeladen. Er sehnt sich nach Vergessen und Beruhigung und geht deshalb hin. Durch das Wunder der Verwandlung des Wassers in Wein, wird leicht angedeutet, dass Jesus es möglicherweise geschafft hat, den Geist des Speisemeisters zu manipulieren, um zu glauben, dass er Wein trinkt. (Rationale Interpretation von Wundern). Gleichzeitig folgt aus dem Text nicht direkt, dass dies tatsächlich der Fall ist.

„Da starrt aufs neue alles auf Jesus: Wie? Dieser ist stark genug durch die Wand hindurch draußen dem Koch einzublasen, was er von drinnen ihm befahl zu glauben? Das ist ja ein Zauberer! (LUDWIG, 94)

Diese Mehrdeutigkeit bietet sowohl die Möglichkeit, die Göttlichkeit Jesu zu zeigen, als auch die Möglichkeit einer rationalen Interpretation.

Die Geschichte selbst wird oft als Beweis für die Zustimmung Jesu zur Ehe und zu weltlichen Feiern interpretiert und ist auch ein Argument gegen den christlichen Widerstand gegen Alkohol, den beispielsweise die Adventgemeinde befürwortet.

Die Wunder im Kapernaum (Mt. 8/1-17, Mk. 1.40-45, Lk. 4/38-41 Lk. 5/12-16,)

Johannes' Verhaftung wird in Ludwigs Version nur kurz erwähnt. Paradoxerweise kürzer als in der Bibel, was direkt der Tatsache entspricht, dass Jesus und Johannes der Täufer sich nicht näher kannten. Die Informationen über Johannes' Verhaftung stammen also aus einer Versammlung von Menschen, die seine Predigten hörten, und klingt nicht so wichtig, sondern beiläufig.

„War Jesus ein Schüler des Johannes, den sie gefangen hatten? Seit wann zogen denn diese Täufer im Lande umher und blieben nicht mehr am Jordan?“¹²(LUDWIG, 98)

Das Wunder der Heilung der Besessenen entspricht ganz genau dem vierten Kapitel des Lukasevangeliums. Laut Ludwig war Jesus jedoch sehr müde, obwohl ihn die Menschen ehrten, und die Freude von seiner Predigt war vorbei. Deshalb flüchtete er aus der Stadt.

Die Heilung vom Diener des Hauptmanns, die in Matthäus (8 / 5-13) und Lukas (7 / 1-10) erwähnt wird, fehlt in Ludwigs Version aus irgendeinem Grund. Dies mag mit Versuchen zusammenhängen, die biblische Geschichte zu rationalisieren, aber es ist wahrscheinlicher, dass diese Episode einfach nicht gut in die ganze Geschichte passte. Wie in der Beschreibung der Figur Jesu erwähnt, war Jesus zu dieser Zeit sehr demütig und niemand hielt ihn für den Messias (nicht einmal er selbst). Ludwigs Jesus würde höchstwahrscheinlich nicht einmal wissen, was er mit einem solchen Respekt seiner Person gegenüber tun sollte. Die Heilung der Schwiegermutter des Petrus, die den beiden von Markus und Lukas erwähnten Wundern vorangeht, wird in der Romanfassung durch die Begegnung Jesu mit Simon, Andreas, Jakobus und Johannes unterbrochen.

Jesus traf sich mit Andreas, Jakobus, Johannes und Simon, den er später Petrus nannte, am See. Alle vertrauten ihm, nicht weil er den Besessenen geheilt hatte (dass konnten auch die Pharisäer), aber weil seine Worte in die Herzen der Menschen eingedrungen sind. Andreas sollte ein Schüler von Johannes dem Täufer sein.

Es scheint, dass Ludwig mit dieser kurzen eingebetteten Episode die Bibel korrigiert. In der Bibel spricht man über Simons Schwiegermutter ohne vorherige Erwähnung von Simon. Ein Bibelleser, der zum ersten Mal ein heiliges Buch liest, ist möglicherweise etwas verwirrt

¹² LUDWIG, Emil. *Emil Ludwig - Der Menschensohn: Geschichte Eines Propheten*. Erste Verlag. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1928.

darüber, wer es ist. Simon lud Jesus in sein Haus ein. Da heilte er seine Schwiegermutter, die an Fieberfrost litt. Am nächsten Tag kamen noch mehrere Leute, die er heilen sollte. Jesus verließ dann die Stadt. Nach dem Lukasevangelium tat er dies, weil er auch in anderen Städten predigen musste. Dahinter sah Ludwig jedoch den Ekel Jesu über seine neue Rolle als Zauberer. Diese Rolle widerte ihn an, trotzdem entschied er sich, damit nicht aufzuhören, weil auch die großen Propheten wie Moses Wunder gemacht hatten, bevor die Leute ihrer Lehre nachfolgten. Er heilte aber nie ohne Wirkung des Glaubens. Er wollte auch immer, dass die Geheilten schwiegen.

Der Prophet Jesus erwarb die ersten Anhänger, die ihm nachfolgten, als er durch das Land wanderte. Er erzählte vor allem Parabeln, mit denen er Gott abbildete, obwohl es gegen das Gesetz war.

Marta und Maria (Lk. 10/38-42)

Diese kurze Episode, die im Lukasevangelium erscheint, wurde von Ludwig wahrscheinlich verwendet, um die Beziehung Jesu zu Frauen zu veranschaulichen.

Trotz der Tatsache, dass Jesus von Frauen umgeben war, hatte er keine Liebesbeziehungen mit ihnen. Die Frauen verstanden ihn, weil er über Liebe lehrte. Er suchte sie nicht auf, aber er konnte auf sie nicht verzichten. Wenn sie ihn mit einer Salbe bestrichen oder ihm zuhörten, wurde sein Liebestraum verkörpert. Er sprach gegen den Ehestand aber von seinen Nachfolgern verlangte er es nicht, ledig zu bleiben. Zum Beispiel Petrus durfte ihn mit seiner Frau problemlos begleiten. Jesus versuchte sogar die Scheidung zu verbannen, denn die Ehe ist von Gott.

Berufung von Matthäus (Mt. 9/9-13, Mk. 2/14-17, Lk. 5/27-32)

Jesus traf den Zollbeamten Matthäus und befahl ihm, ihm nachzuzufolgen. Er machte es, weil er es auch mit dieser verlorenen Gruppe versuchen wollte und weil Matthäus ein Beispiel für den verlorenen Sohn aus seiner Parabel abgab. Aus Galiläa stammte auch Simon und andere Jünger mit Ausnahme von Judas, der aus dem Süden von Judäa stammte. Alle waren jünger als er. Obwohl Judas in der Bibel nur ganz am Ende des Buches als Charakter erscheint, gibt es eine gewisse Anstrengung, Judas' Andersartigkeit von anderen Jüngern auszudrücken. Judas spielt also die Rolle eines Menschen, der nicht zu den anderen passt und sich auf irgendeine Weise herausgehoben fühlt.

Diese bekannte Geschichte der Berufung von Matthäus dient Ludwig offenbar als Demonstration der positiven Beziehung Jesu zu weltlichen Festen, genauso wie die Hochzeit zu Kanna, und als Beginn der Spaltung zwischen Jesus und den Lehrern des Gesetzes. Die Romangeschichte kopiert die Bibel ziemlich treu, abgesehen von geringfügigen Erklärungen, wie es möglich war, dass Jesus diese Frage (welche?) gehört hatte, obwohl sie den Jüngern und nicht ihm selbst gestellt wurde. Die folgende Episode des Ährenlesens am Sabbat (Mt. 12 / 1-8, Mk. 2 / 23-28, Lk. 6: 1-5) ist dann ein Beispiel für die Zerwürfnis zwischen den Pharisäern und Jesus und für die Fähigkeit Jesu, jede Debatte zu gewinnen. Als Jesus gesagt hatte, dass der Samstag für den Menschen da ist, wurde es als die Entheiligung von Sabbat betrachtet. *"Mit schrecken sehen die beiden sich an (Jesus und die Pharisäer): den Sabbat hat er entheiligt."* (LUDWIG, 125)

Heilung eines Gelähmten (Mt. 9/1-8, Mk. 2/1-12, Lk. 5/17-26)

Die Geschichte, die in allen synoptischen Evangelien erscheint, soll ein Beweis der Gottheit Jesu sein. Jesus stellt sich hier als Gott vor und beleidigt die Pharisäer und Schriftgelehrten ungemein. Bis zu einem gewissen Grad geht es darum, wie diese Episode im Lichte der Entwicklung des Charakters Jesu zu interpretieren ist. Ludwigs Jesus ist zu dieser Zeit noch sehr bescheiden und betrachtet sich sicherlich nicht als Messias, geschweige denn als Sohn Gottes. Mit der Formulierung, dass Jesus in der Krankheit eine Sünde sieht, erklärt Ludwig, warum Jesus die Sünden des Mannes vergibt, der zu ihm gebracht wurde, um geheilt zu werden. Diese Geschichte ist auch ein Beweis für Ludwigs Bevorzugung des Markus- und Matthäusevangeliums vor Lukas und Johannes. Während in Markus und Matthäus die Pharisäer und Schriftgelehrten nur dachten (nicht laut sagten), dass Jesus lästerte, und Jesus selbst ihre Gedanken erriet, begannen sie im Lukasevangelium miteinander zu streiten.

Der Satz *"Und unter seiner Magnetischen Kraft erhebt sich auch dieser Kranke, nimmt seine Kissen und geht."* (126) ist zweifellos einer von vielen Versuchen Ludwigs, die Wunder Jesu rational zu erklären. Der Magnet wurde angeblich von den alten Chinesen 4.500 Jahre vor Christus als Heilmittel gegen Schmerzen, von den Etruskern zur Behandlung von Augenkrankheiten und von den Indianern zur Behandlung der Fruchtbarkeit verwendet. Ebenso wurde Magnetpulver für Therapie des Bewegungsapparates genutzt. Es gibt Beispiele von römischen Kaisern, die die Heilkraft des Magneten nutzten, wie beispielsweise Claudius, ein Zeitgenosse Jesu. Der Beginn des 19. und 20. Jahrhunderts wird als Beginn der

Magnetotherapie bezeichnet.¹³ In den zwanziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts war die Magnetfeldtherapie eine modische Angelegenheit. Obwohl diese Erklärung für die Behandlung der Gelähmten unvollständig ist, hat sie eine logische Grundlage und ist sicherlich kein völliger Unsinn, wie es auf den ersten Blick scheinen mag.

Obwohl das Volk Jesu bestaunte und verherrlichte, entschieden die Pharisäer, dass Jesus Gott lästerte und des Todes würdig sei.

Obwohl die Pharisäer es wegen seiner Popularität noch nicht gewagt haben, Jesus öffentlich zu kritisieren, begann Jesus selbst, die Pharisäer in Form von Gleichnissen zu kritisieren. Er erzählte die Geschichte eines Pharisäers und eines Steuereintreibers. (Lukas 18 / 9-14)

Ganz Jerusalem wusste dann, dass Jesus der Feind der Schriftgelehrten war.

Salbung Jesu durch eine Sünderin (Lk. 7/36-50)

Maria Magdalena hörte von Jesus als *"einem gnadenreichen Rabbi, der die Sünder liebt"* (LUDWIG, 127) Sie wollte ihn sehen und ihn erfreuen. Als sie seinen freundlichen Gesichtsausdruck sah, fiel sie ihm zu Füßen und begann zu weinen. Alles weitere ist dann eine getreue Kopie der Bibel. Was folgt, ist ein starkes Zeugnis für die Bekehrung von Maria Magdalena.

„Sie begriff ihn wie kein Jünger, weil sie allein im dumpfen Strom wahllosen Triebes zuvor gelebt und bis zum Wahnsinn drin gezittert hatte. So wird, wenn alle Jünger fliehen, noch Magdalena am Fuß des Kreuzes stehen und durch den Traum von seiner Auferstehung ihn erst unsterblich machen.“ (LUDWIG, 130)

Es ist nicht möglich, dass Ludwig in dieser Passage keine tiefere Botschaft versteckt hat. Es ist nur Spekulation, aber mir scheint, dass Ludwig hier darauf hinweisen wollte, dass es gerade Maria Magdalenas Zeugnis von der Auferstehung Jesu war, das zum Eckpfeiler des Christentums werden sollte.

¹³ Magnetotherapie: Historie Magnetotherapie. In: *Wikipedia: the free encyclopedia* [online]. San Francisco (CA): Wikimedia Foundation, 2001- [zit. 2020-04-14]. aus: <https://www.wikiskripta.eu/w/Magnetotherapie>

Die Frage Johannes des Täufers (Mt. 11/1-19, Lk. 7/18-35)

Johannes der Täufer war im Gefängnis. Er hörte von Jesus und dachte über ihn nach, ob er sein Nachfolger sein könnte. Herodes Antipas, der ihn in Haft nahm, war ein Schwächling voller Leidenschaft. Johannes kritisierte ihn für seine Heirat mit Herodias. Die Kritik des Herrschers war nichts Neues. Die Priester haben schon den Vater von Herodes Antipas, Herodes den Großen, für seine Scheidungen und immer neue Ehen kritisiert.

Obwohl die Thora an sich die Scheidung nicht verbietet und lediglich die Notwendigkeit einer Trennungsbescheinigung festlegt, haben jüdische Priester und spätere Rabbiner im Laufe der Jahrhunderte versucht, die Zahl der Scheidungen einzuschränken.¹⁴ Diese Bemühungen führten später zur Entwicklung von der Mitgift, um zu verhindern, dass Männer ständig heiraten und sich nach Belieben scheiden.

Herodias wollte Johannes den Täufer töten, aber Herodes fürchtete sich, es zu tun. Johannes wurde als Prophet betrachtet und er selbst hörte ihn gerne zu. Im Matthäus-Evangelium wusste Johannes schon am Anfang, dass Jesus sein Nachfolger ist. Laut Emil Ludwig könnte er sich an die Taufe von Jesu gar nicht erinnern. Laut Ludwig sah Herodias Herodes als Mittel, um Macht zu erlangen. Herodes Antipas war der Sohn von Herodes dem Großen, der für den Mord an unschuldigen Kindern verantwortlich war. Im Roman wird im Vergleich zur Bibel eine kurze Episode hinzugefügt, in der Herodes Johannes den Täufer gerufen hat und ihn vor dem Tod warnt. Herodias nennt ihren Mann einen Feigling, aber er tötet Johannes den Täufer immer noch nicht und erlaubt ihm sogar, Besuche im Gefängnis zu empfangen.

Die Geschichte des Matthäusevangeliums (Mt. 2 /13-23) über den Kindermord wird im Roman völlig weggelassen. Die Historizität dieser Geschichte wird oft in Frage gestellt. Im Fall, dass sie historisch gewesen wäre, hätte Jesus spätestens 5 v. Chr. geboren werden müssen, da Herodes Antipas ab 4 v. Chr. regiert hatte. Darüber hinaus wird dieser Akt nirgendwo erwähnt, nicht einmal Josephus Flavius (der Herodes nicht liebte und sicherlich keine Gelegenheit verpassen würde, etwas Schlechtes über ihn zu sagen) berichtet ihn.

Jesus sprach und dachte nicht an Johannes. Er heilte die Leute, aber die Kranken haben Jesus immer mehr ermüdet. Er schämte sich für seine Fähigkeiten, weil er sich fürchtete, dass seine

¹⁴ ROGOFF, Jason, Vortrag an der Hebräischen Universität Jerusalem, 10.3.2020. (Vorlesungsanmerkung von Daniel Flek)

Gedanken im Schatten von seinen Wundern sterben. Als eine¹⁵ kranke Frau seinen Mantel berührte um gesund zu werden, fühlte er sich, als ob er seine Kraft verlor. Auf seinen Reisen hörte er oft die Kranken und Besessenen seinen Namen krächzen. Sie störten seine Predigten.

Und genau hier, bei der Frage von Jüngern von Johannes dem Täufer findet die grundlegende Wandlung der Persönlichkeit Jesu statt. Die Jünger von Johannes fragten Jesu, ob er derjenige sei, „*der kommen soll*“. (LUDWIG, 138)

„Wie unter einem Streiche zuckt Jesus auf: Wer dachte dies und warum sprach er es aus? Eine große göttliche frage, die niemand sich selber und die erst recht kein Fremder zu stellen wagen sollte, Geheimnisse zwischen Vater und Sohn, unaussprechbare Dinge, wolkenhaft das Abendrot durchziehend und in geheimen Nachtgedanken überlauscht das zarteste Bekenntnis und die Scheu, sich zu entscheiden: Dies alles hört er plötzlich laut, wie es ein Fremder mitten auf dem Markt ihm vorlegt, dass er es mit einem klaren Ja und Nein entscheide! Wie kam der Gefangene, der düstere Prophet dazu, den sanften Freien also zu befragen? Auf welche Antwort hofft er? Welche wird er ertragen? Aber inmitten dieser Zweifel klingt wieder die innere Stimme in ihm auf und er fragt sich selber im geheimen: ist das ein neues Zeichen des Großen Vaters, sich mächtiger zu fühlen als bisher? Vielleicht ist dies ein Wink, wie jenes Winke waren, als ihn der Täufer taufte, und dann als er gefangen ward! (LUDWIG, 138-139)

Als er sich sammelt ist der weiche Ton von ihm gewichen. Ludwig lässt dann Jesus die Worte aus dem fünften und sechsten Vers des 11. Kapitels des Matthäusevangeliums zitieren: „*Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr seht und hört. Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und den Armen wird die frohe Botschaft gepredigt. Und selig ist der sich an mir nicht ärgert!*“ (LUDWIG, 139)

Zum ersten Mal beweist Jesus hier seine Bedeutung anhand der Wunder, die er vollbracht hat. Er sendet diese Informationen an jemanden, der nie geheilt, sondern immer nur gepredigt hat. Es ist, als würde er die Frage von Johannes für ironisch und aus Eifersucht gesprochen halten. Aufgeregt von der Frage spricht er über Johannes und nennt ihn "*Elias, der kommen soll*" (LUDWIG, 139). Nach Ludwig erklärt sich Jesus zum ersten Mal in seinem Leben indirekt zum Messias.

¹⁵ Die Geschichte über der Heilung der Frau mit der Dauerblutung (Mt 9/18-26, Mk 5/21-32, Lk 8/41-56) wird im Roman zu einem kurzen Bericht über die Unlust Jesu, zu heilen.

An dieser Stelle ist es wichtig zu erwähnen, dass Messias zu sein nicht unbedingt bedeutet, der Sohn Gottes zu sein. Es gibt ein Missverhältnis zwischen den drei monotheistischen Religionen bei der Interpretation dieses Begriffs. Der Islam beispielsweise betrachtet Jesus als Messias, aber nicht als Sohn Gottes. Es ist für den Islam und auch für das Judentum absolut unzulässig, Gott in irgendeiner Weise darzustellen. Im Judentum gehört diese Regel sogar zu den drei Regeln unter den 613 Mitzwot, die nicht gebrochen werden dürfen, auch wenn es um Leben und Tod geht. Die anderen 610 können gebrochen werden, wenn es um Leben oder Gesundheit geht. Es ist daher für die Juden völlig undenkbar und unzulässig, dass Gott in menschlicher Form auf die Erde herabsteigt. Muslime hingegen argumentieren, dass Jesus selbst in keinem Evangelium behauptet, Sohn Gottes zu sein. Wenn man die Evangelien im Detail studiert, stellt man fest, dass es wahr ist. Im 16. Kapitel des Matthäusevangeliums im Vers 16 sagen zwar die Jünger Jesus, dass er der Messias ist, der Sohn des lebendigen Gottes, aber es kommt aus dem Mund der Jünger, nicht aus dem Mund Jesu selbst. Im zwanzigsten Vers ermahnt Jesus dann die Jünger, niemandem zu sagen, dass er der Messias sei. Nicht Sohn Gottes, sondern Messias.

Jesus in Nazareth (Lukas 4/14-30)

Wegen der Frage der Jünger des Täufers vergrößerte sich das Selbstbewusstsein von Jesus.

Jesus erkannte in Johannes denjenigen, der seinen Weg vorbereiten sollte. Er hat sich seiner Familie entfremdet, sie hielten ihn für einen Besessenen und suchten ihn. Diese Tatsache berührte Jesus jetzt viel mehr als früher. Er ging nach Hause. Am nächsten Tag versuchte er im Gebethaus das Wort Gottes mitzuteilen aber die Leute haben seine Worte nicht akzeptiert, weil er sich indirekt als Messias - durch das Wort des Propheten Isaiah - bezeichnete. Sie haben ihn einen Besessenen genannt. Sogar seine Mutter sagte, dass er von Sinnen sei. Die Leute in der Synagoge haben ihn aus dem Gebetshaus auf einen Hügel geführt, wo er früher gern seine Zeit verbrachte. Sie wollten ihn töten. Er ist aber geflohen: Gott rettete ihn. Er ist aber gleich aus Galiläa weggegangen. Die Hinneigung zu seiner Familie war vorbei.

Diese Geschichte, kommt in der Bibel vor den Wundern in Kapernaum vor, gleich nach der Versuchung Jesu. Im Roman dient sie als Demonstration der Entfremdung Jesu von seiner Familie und seines neu entdeckten Selbstbewusstseins.

Es ist auch nicht ohne Interesse, dass Jesus in der Bibel von den Menschen nur als Sohn Josephs beschrieben wird. In dem Roman wird er jedoch in der Synagoge als Sohn Marias und Bruder von Jakobus, Judas, Joseph und Simon und seiner Schwestern genannt. Während

Ludwig im gesamten Buch bestimmte sachliche Informationen vermeidet, um der Bibel treu zu bleiben, ist dies das erste Mal, dass er über die vier Brüder von Jesus spricht und sogar deren Namen nennt. Wenn Josef nicht unter den genannten wäre, wäre es möglich, die Brüder als Jünger Jesu zu verstehen, aber auf diese Weise ist es ziemlich offensichtlich, dass seine Blutsbrüder gemeint sind.

„Woher kommt denn solches? Ist er nicht der Zimmerman, Marias Sohn und der Bruder des Jakobus, Josefs, Judas und Simon? Sitzen hier nicht seine Schwestern?“ (LUDWIG, 144)

Die negative Erfahrung in der Synagoge zwingt Jesus auch seine negative Haltung gegenüber den Heiden zu überdenken. Die Geschichte über die kanaanäische Frau dient als Beispiel für die Änderung dieser Haltung im Roman: In Tyr und Sidon traf Jesus eine heidnische Frau und half ihrer Tochter. Das war das erste Mal, als er einem Heiden geholfen hatte. (Mt. 15/21-28 Mk. 8, 1-10)

Heilung des Besessenen Gadareners (Mt. 8/28-34, Mk 5/1-20, Lk. 8/26-39)

Jesus reiste viel, um seinen Verfolger zu entgehen. Die Verleumdung und der Spott haben ihn verletzt und er fing an, sich nicht mehr als Menschensohn, sondern als Sohn Gottes zu bezeichnen. In Gadara heilte er einen Besessenen.

Die Romanversion dieser biblischen Geschichte ist am ähnlichsten der Version im Lukasevangelium, die im Gegensatz zu Matthäus und Markus die Gespräche Jesu mit Dämonen auslöst, die Jesu baten, sie zu einer Schweineherde zu schicken. Auch hier gibt es eine gewisse Anstrengung, die Geschichte zu rationalisieren. Im Roman fallen mehrere Schweine von einem Felsen, weil ihr Hirte unter dem Einfluss der Heilung Jesu aufhört, auf sie zu achten. Er beginnt zu behaupten, der Teufel der Besessenen sei in seine Schweine eingedrungen. Der Hirte erzählt davon den anderen und sie erzählen es weiter. Mit jeder Erzählung wird die Geschichte immer übertriebener, und so wird Jesus gebeten, die Stadt zu verlassen und sie nicht wieder zu betreten. Jesus musste also zurück nach Galiläa.

Mit dieser Geschichte wies Ludwig möglicherweise indirekt auf den Hauptgrund hin, warum es so viele Versionen der Geschichte Jesu gibt. Es gibt eine Jahrzehnte dauernde Zeit zwischen dem Tod Jesu und dem Schreiben der ersten Evangelien. In der Zwischenzeit wurde die Geschichte von Jesu Leben mündlich von Person zu Person weitergegeben. Diese Übertragung ändert jedoch immer mehr oder weniger die ursprüngliche Geschichte, bis es am

Ende passierte, dass verschiedene Gemeinschaften die Geschichte von Jesus unterschiedlich erzählten. Darüber hinaus ist es eine bekannte Tatsache, dass wenn 10 Personen über dasselbe Ereignis berichten und keiner von ihnen es auf die gleiche Weise beschreibt, sie nach anderen Schwerpunkten suchen und auf andere Fakten achten. Und zusätzlich ist das menschliche Gedächtnis selektiv und kann Erinnerungen anpassen und ändern.

Von der Überlieferung der Ältesten (Mt. 15/1-20 Mk. 7/1-23)

In Galiläa benahm sich Jesus viel vorsichtiger und predigte nur, wenn ihn Leute auf dem Markt umgeben haben. Die Pharisäer fingen wieder an, Jesus zu befragen. Sie fragten ihn, wann das Reich Gottes kommt und Jesus antwortete, dass es nicht kommt, weil es schon in ihnen ist. Dann wollten die Pharisäer, dass Jesus ihnen ein Zeichen vom Himmel zeigt. Eines Tages haben die Pharisäer aus Jerusalem Jesus untersucht, haben aber nichts Schlechtes an ihm entdeckt. Sie haben aber kritisiert, dass seine Jünger ihre Hände vor dem Essen nicht waschen. Diese Bemerkung hat in Jesus ein Selbstvertrauen geweckt, das durch die Flucht zum Schweigen gebracht wurde, und zum ersten Mal in seinem Leben sehnt er sich danach, sich dem Feind in der Öffentlichkeit zu stellen. Jesus antwortete deswegen, dass nicht das, was gegessen wird, sondern das, was aus dem Mund kommt, den Menschen beschmutzt.

Im Übrigen wird diese Aussage Jesu von christlichen Kirchen als Argument dafür verwendet, warum die alttestamentlichen Aussagen aus dem Buch Leviticus über das Reine und Unreine für sie nicht obligat sind. Wichtig ist, dass sich Ludwigs Jesus nach dieser Konfrontation frei fühlte, weil er die Gelegenheit erhielt, den Hauptfeind seines Herzens zu tadeln.

Auferweckung eines Mädchens (Mt. 9/24-26, Mk. 5/35-43, Lk. 8/49-56)

Die Anzahl der Nachfolger Jesus stieg wieder. Den Bauern war Jesus viel näher als den Priestern und Pharisäern, weil er einer von ihnen war. Viele hielten ihn allerdings für Elias oder einen anderen Propheten, nicht für Messias.

Als er ein totes Mädchen zum Leben erweckte, entsetzten sich alle und hielten ihn für einen mächtigen Magier. Der Grund, warum Jesus behauptete, dass das Mädchen nicht starb, sondern nur schlief, war, dass er die Abergläubigkeit der Dorfbewohner kannte, die *„den schwerkranken gern als tot ausgeben.“* (LUDWIG, 161)

Jesus heilte durch seinen eigenen Willen.

„Nun weckt er das Kind, streicht es, ruft es an und zwingt es auf seine Art, nach seinem Willen sich zu erheben.“ (LUDWIG, 161)

Die Leute haben gesehen, dass sich Jesus änderte. Die Heiden galten bei ihm jetzt als Vorbild und er prahlte mit seinen Wundern, obwohl er früher immer wollte, dass die Geheilten schwiegen.

Er floh wieder aus Galiläa und heilte die Heiden, predigte aber nicht. Er mied Menschen immer mehr und sendete seine Jünger zu predigen. Je mehr allein er war, desto bewusster wurde er sich über seine Lehre. Er wollte, dass die Jünger sehr bescheiden wären und sogar kein Essen und kein Geld auf die Reisen mitbringen. Jesus war nicht mehr liebenswürdig, sondern er benahm sich wie ein zorniger Prophet. Das Gleichnis von den Brautjungfern, speziell die Aussage „*ich kenne euch nicht*“ und die Aussage über den Hass von Vater und Mutter betrachtet Ludwig als Manifestation des „wütenden“ Jesus. Er leugnete sogar seine Mutter und seine Brüder.

„Wer ist meine Mutter und meine Brüder! Ihr hier seid meine Mutter und meine Brüder!

Denn nur wer Gottes Willen tut, der ist mir Bruder, Schwester und Mutter.“ (LUDWIG, 165)

Die biblische Geschichte über die „wahren Verwandten“ (Mt. 12/46-50, Mk. 3/31-35, Lk. 8/19-21) ist wahrscheinlich das stärkste Beispiel für die Verwandlung Jesu.

Der Tod Johannes des Täufers (Mt. 14/1-12, Mk. 6/14-29)

Der aufmerksame Bibelleser bemerkt sofort die Abwesenheit dieser Geschichte im Lukasevangelium. Der Tod Johannes des Täufers wird in Kapitel 9 nur kurz und flüchtig erwähnt, obwohl Lukas mit der Geburt Johannes des Täufers beginnt und sich ihm recht gründlich widmet.

Es ist nicht ohne Interesse für die literarische Analyse, dass dies möglicherweise der einzige Ort in den Evangelien ist, an dem eine Retrospektive verwendet wurde. Sowohl Matthäus als auch Lukas erwähnen Herodes Annahme von Johannes' angeblicher Auferstehung von den Toten, und Matthäus und Markus beschreiben anschließend, wie Johannes starb. Ich möchte die Frage vermeiden, warum Lukas diese Episode weglässt, möchte nur darauf hinweisen.

Die Oberpriester in Jerusalem wollten, dass Herodes Johannes tötet, damit Jesus Angst bekomme und weil sein „*Ruf durch seine Gefangenschaft wuchs*.“ (LUDWIG, 166) Herodias akzeptierte die Idee der Priester auch, obwohl Johannes ihre Ehe nicht wirklich bedrohte. Johannes hatte die Ehe kritisiert und die Priester nutzten diese Kritik aus. Durch die Kombination des Interesses der Priester und der Herodias unterscheidet sich Ludwigs Version von der Bibel. Er macht Herodias zu einer etwas kleineren „Hündin“ als in der Bibel beschrieben. Diese Verbesserung ihres Images wird durch das Fehlen eines Gesprächs mit ihrer Tochter weiter bestätigt (siehe unten).

Die Tochter von Herodias tanzte vor Herodes und er war bezaubert. Darüber hinaus erwähnt der Roman, dass er betrunken war. Sie konnte um alles bitten, was sie wollte und Herodes hätte ihr alles gegeben. Ludwig macht hier auf eine besondere Verbindung zwischen Ahasveros' Gespräch mit Esther und Salome mit Herodes aufmerksam.

„*So ruft er der Tänzerin mit Ahasverus' Worten zu: „Erbitte von mir, was du magst, und ich schwöre den Eid: ich will dir's geben, und wäre es die Hälfte meines Reiches.*“ (LUDWIG, 168)

Interessanterweise wird dieser Zusammenhang in den Evangelien nicht angemerkt, obwohl, wenn der Leser das fünfte Kapitel des Buches Esther betrachtet, dies ziemlich offensichtlich ist: „*Als er die Königin Ester im Hof stehen sah, erlangte sie Gnade vor seinen Augen. Der König streckte das goldene Zepter in seiner Hand gegen Ester. Da trat Ester herzu und rührte die Spitze des Zepters an. Da sagte Der König zu ihr: "Was hast du, Ester, Königin? Und was erbittest du? Auch die Hälfte des Königreichs soll dir gegeben werden.* (ESTER, 5/2-3)

Es ist fast sicher, dass die Autoren der Evangelien beim Schreiben dieser Geschichte von diesem Text inspiriert wurden. Dies ist definitiv nicht der einzige Ort im neuen Testament, dessen literarische Ausarbeitung höchstwahrscheinlich vom alten Testament inspiriert wurde. Wenn man die Bibel als ein ganzheitliches Werk betrachtet, könnte man sagen, dass es sich um ein Leitmotiv handelt. Ein anderes Beispiel, obwohl nicht so einleuchtend, kann der offensichtliche Zusammenhang zwischen der Speisung von Fünftausend Männern im Neuen Testament und der Speisung der Einhundert in Gilgal durch den Propheten Elisa sein. (2. KÖNIGE 4/38-44)

Eine andere Erklärungsmöglichkeit, die sich beim Lesen des Romans ergibt, ist, dass Herodes als Jude diese Geschichte gekannt und Ahasveros' Formulierung bewusst verwendete. Natürlich gibt es auch Unterschiede zwischen den beiden biblischen Geschichten. Das wichtigste ist zweifellos die Reaktion auf die Sympathien des Königs. Während Esther die Zuneigung nutzte, um das jüdische Volk zu retten, benutzte Salome/ Herodias sie selbstsüchtig, um ihren Wunsch nach Rache zu erfüllen. Aber nicht im Roman. Die Passage darüber, wie die charmante Tänzerin mit ihrer Mutter spricht, fehlt im Buch. Sie flüstert dem König ihre Wünsche direkt zu und sie scheint sie aus ihrem eigenen Kopf zu haben. Sie will den Kopf von Johannes. Herodes war entsetzt. Er versuchte seine Frau noch zu überreden, damit sie Ihre Tochter bewegt, den Wunsch zu ändern, aber es gelingt ihm nicht. Er musste ihren Wunsch erfüllen.

Der Grund für das Auslassen des Mutter-Tochter-Gesprächs ist wahrscheinlich der, dass es Ludwig unwahrscheinlich schien, dass Herodias, die von Johannes auf keiner Weise bedroht wurde, solange seinen Tod begehrte. Dies wirft jedoch eine andere Frage auf, warum ein junges Mädchen, das alle ihre Wünsche erfüllen konnte und viel weniger mit Johannes zu tun hatte, als ihre Mutter, Johannes hätte töten wollen. Während in allen synoptischen Evangelien diese Geschichte in direktem Zusammenhang mit der Speisung von fünftausend Menschen steht, steht sie in dem Roman in direktem Zusammenhang mit der Entwicklung des Charakters Jesu. Die Speisung der Fünftausend (Mt. 14/13-21, Mk.6/30-44, Lk. 9. 9/10-17, Joh. 6/1-13) lässt Ludwig aus. Der Grund dafür ist, wie bei vielen vorigen Geschichten, die Rationalisierung.

Jesus von Ludwig ist kein Freund von Johannes, deshalb trauert er nicht. Er hält den Tod für ein Zeichen für sein eigenes Leben. Als Jesus über den Tod hörte, erinnerte er sich an die Worte von Johannes, dass nach ihm jemand stärkerer komme. Er überlegte zum ersten Mal, ob

sein Schicksal nicht dasselbe sein wird. Alle Zeichen wendete er auf sich an. Er nahm Johannes als denjenigen, der seinen Weg vorbereitete. Wahrscheinlich bereitete er auch seinen Tod vor.

Das Bekenntnis des Petrus (Mt. 16/13-20, Mk. 8/27-30, Lk. 9/18-21)

Jesu Bewusstsein seines Messianismus wurde durch den Tod von Johannes bestätigt. Er hatte das Bedürfnis, wenn er also wirklich Messias war, als Messias auch von seinen Jüngern verstanden zu werden. Es bestand nämlich immer noch die Möglichkeit, dass es „*ein Trug des Teufels wäre*.“ (LUDWIG, 173) Jesus fragte die Jünger halb im Scherz, für wen ihn die Leute halten. Die Jünger antworteten, dass einige glauben, dass er Johannes ist, andere hielten ihn für Jeremias oder einen anderen Propheten. Jesus wagte also, die zweite Frage zu stellen, die gefährlich war. Er fragte, für wen halten ihn sie, die Jünger. Simon als einziger wagte zu antworten, dass er Messias sei. Jesus fühlte erkannt und bezeichnete Simon als selig, dann aber bedauerte er, das Geheimnis seines Herzens verraten zu haben und befahl den Jüngern darüber zu schweigen. Es war aber zu spät und die Begebenheiten haben ihn gezwungen, sich auf den Weg des Auserwählten zu begeben.

Jesaja, 53. Das Kapitel wird von den Christen als die vielleicht wichtigste alttestamentliche Vorhersage Jesu Christi angesehen. Obwohl dieser Text nachweislich älter ist, ist die Übereinstimmung dieses Zeugnisses mit der neutestamentlichen Geschichte von Jesus ziemlich offensichtlich:

„Als er gestraft und gemartert wurde, tat er seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird und wie ein Schaff, das vor seinem Scherer verstummt und seinen Mund nicht auftut. Aus Bedrängnis und Gericht wurde er genommen, und sein Geschlecht - wer will es beschreiben? Denn er wurde aus dem Land der Lebendigen weggerissen, weil er wegen der Schuld meines Volkes geschlagen war. Und man gab ihm bei Gottlosen sein Grab, und bei einem Reichen war er, als er gestorben war, obwohl er niemandem Unrecht getan hat, und kein Betrug in seinem Mund gewesen ist.“ (JESAJA, 53/7-9)

Jesus muss sich also bewusst gewesen sein, dass - wenn er Messias ist - sein Schicksal besiegelt ist, dass er aburteilt wird und für die Sünde anderer leiden wird.

Die Verklärung Jesu (Mt. 17/1-13, Mk. 9/ 2-13, Lk. 9/28-36)

Die Geschichte der Verklärung Jesu wird nicht als reales Ereignis formuliert, sondern nur als Petrus Traum. Dies ist, natürlich, wieder eine Rationalisierung von Ludwig. Die Jünger

schlafen ein, Moses und Elias sind Petrus im Traum erschienen. Sie sprachen scheinbar mit Jesus. Petrus sprach aus dem Traum und wollte drei Hütten bauen.

Obwohl nach Ludwigs Version alle einschliefen, kam der Traum nur über Petrus, so dass die anderen Jünger keine Ahnung haben konnten. Wir wissen nicht, worüber die anderen träumten. Aber dann wachen plötzlich alle auf und Jesus spricht zu jedem, dass sie aufstehen, sich nicht fürchten und das Geheimnis den Leuten nicht verraten. Diese Geschichte muss notwendigerweise die Frage aufwerfen, warum - wenn diesen Traum nur Petrus hatte -, Jesus zu allen sprach. Man kann nicht anders, als zu glauben, dass Ludwig durch den Versuch, diese Geschichte rational zu interpretieren, zu einem etwas unlogischen Schluss kam. Dies ist wohl eine dieser biblischen Geschichten, die nicht rational interpretiert werden können. Unter dem Gesichtspunkt der Entwicklung der Figur Jesu ist dies eine Art Rückblick auf die frühere Persönlichkeit Jesu, von der er dann in den gegenwärtigen Zustand zurückzukehren scheint, der durch das Bewusstsein seiner eigenen Bedeutung des Auserwählten definiert wird.

Ludwig verwendet unter anderem den Vers 32 des 10. Kapitels des Matthäusevangeliums und Vers 16 des 10. Kapitels des Lukasevangeliums. Im Roman montiert Ludwig sehr oft verschiedene Aussagen von Jesus aus der Bibel, die er vollständig aus dem Kontext löst, in dem sie in der Bibel stehen, und verwendet sie als Demonstration der Entwicklung der Persönlichkeit Jesu.

Der Erzähler geht dann direkt auf die Aussagen der Zweiten Leidensankündigung ein (Mt. 17/22-27) aus dem die Leidensankündigung selbst allerdings gestrichen wurde. Die Zweite Leidensankündigung ist nur auf die an Petrus gerichtete Frage der Steuereintreiber beschränkt, ob ihr Herr denn Steuern zahlt, und auf die anschließende Diskussion zwischen Petrus und Jesus über Steuern. Laut Ludwig zahlt Jesus Steuern, weil er Angst hat. Seine Warnung ist Judah der Galiläer, an dessen Rebellion er sich seit seiner Kindheit erinnert. Je mehr sich Jesus als Messias manifestiert, desto mehr erkennt die Staatsmacht die Notwendigkeit, ihn aufzuhalten, und desto mehr wenden sich diejenigen, die auf ihn gehört haben, von ihm ab. Herodes erfährt von ihm und glaubt, dass Johannes der Täufer von den Toten auferstanden ist. (Mt. 14/1-2, Mk. 6/14-16, Lk. 9,7-9)

Zu diesem Zeitpunkt ist Ludwigs Jesus wahrscheinlich überhaupt am sichersten von sich überzeugt. Aber bald werden Zweifel aufkommen.

Die Tempelreinigung (Mt. 21/12-17, Mk. 11/15-18, Lk. 19/45-48)

Jesus fuhr auf dem Esel nach Jerusalem. Einige nannten ihn einen Propheten, einige nannten ihn Messias oder König. Sie sangen. Bei einigen war er verdächtig, weil er aus Galiläa kam und aus Galiläa stammte niemals etwas Gutes. Da zweifelte er zu ersten Mal seine Pläne an.

Als Jesus in den Tempel kam, war er schockiert. Alle auf dem Vorhof haben sich mit Geld und Handel beschäftigt. Zum ersten Mal in seinem Leben hat Jesus eine gewalttätige Handlung begangen. Aus irgendeinem Grund ist die Reaktion Jesu in dem Roman noch stürmischer. Er stürzte die Tische um, er nahm die Peitsche und schlug Tiere und Menschen.

Dann schrie er: *„Es steht geschrieben, Mein Haus soll ein Bethaus heißen! Ihr aber habt daraus eine Mördergrube gemacht.“* (LUDWIG, 201-202) Niemand nahm ihn fest. Das Volk dachte, dass der Gott in einem Menschen erschienen ist. Eines der bekannten Probleme bei dieser Geschichte ist, dass Jesus höchstwahrscheinlich nach einer solchen Tat verhaftet worden wäre. Israel, damals von den Römern besetzt, war mit zahlreichen römischen Militärpatrouillen ausgestattet. Jesus konnte es also kaum schaffen, alle, die dort verkauften, zu vertreiben, wie es das Matthäusevangelium beschreibt. Markus und Lukas verwenden eine etwas nüchternere Formulierung, „er begann zu vertreiben“, was nicht notwendig bedeutet, dass er sie alle auswies.

Die Verschärfung der Reaktion Jesu im Vergleich zu der Bibel hat ihre narrative Bedeutung. Es bietet die Möglichkeit, dass nicht Jesus die Händler vertrieben hat, sondern dass sie von selbst geflohen sind. Ludwig löst auch das Problem der Tempelwache, die Jesus zunächst als einen Besessenen betrachtet, dann aber erkennt, dass Gott selbst durch Jesus handelt.

„Starr steht die Tempelwache und rührt sich nicht. Wenn alles Volk im ersten Augenblicke glaubte, es ist ein Besessener, der dort um sich schlägt, so führt es im zweiten Aberglaube, Erwartung, die Lehre selbst zum Schlüsse, dass sich hier ein Gott im Menschen offenbart, dass dies ein zweiter Mattathias, ja dass vielleicht Judah der Zelot aus Galiläa sich hier in einem Landsmann erneuert! Die Tempelwache sieht's und rührt sich nicht. Der Tempelhauptmann sieht's, und gibt nicht den Befehl ihn zu fangen.“ (LUDWIG, 202)

Interessant ist auch die Diskrepanz zwischen der tschechischen Übersetzung des Romans von Pavla Moudrá aus dem Jahr 1932 und dem Original. Anstatt Tempelhauptmann wird hier das

Wort Hauptzenturio benutzt. Der Grund, warum ich darauf hinweise, ist, dass das Fehlen der Reaktion des Hauptzenturio auch das Fehlen der Reaktion der römischen Truppen im Tempel erklärt. Im Allgemeinen ist diese Geschichte im Roman den Evangelien von Lukas und Markus viel ähnlicher als Matthäus.

Nach der Hypothese, dass Jesus ein antirömischer Rebell war (siehe Kapitel Jesus und die Antirömischen Aufstandsgruppen), wird die Tempelreinigung als aufständische Aktion gegen die Römer verstanden. Demnach sollte die Tempelreinigung nur ein Signal sein, ein größeres Ereignis zu starten. Das Ausbleiben einer römischen Reaktion auf diesen Akt ist jedoch nicht das einzige Problem dieser Theorie.

Dann kamen die Kinder zu Jesus. Seine Wut war wieder weg. Die Kinder haben ihn verstanden, denn ihnen gehört das Königreich Gottes. Die freundliche Persönlichkeit Jesu kommt wieder zum Vorschein. Ludwig lässt die Konfrontation mit den Priestern und Gesetzeslehrern über das, was die Kinder singen, aus (Mt. 21 / 14-17).

Die Frage nach der Vollmacht Jesu (Mt. 21/23-27, Mk. 11/27-33, Lk. 20/1-8)

Die Feinde Jesus spannen Intrigen gegen ihn. Sie hätten ihn wegen eines Vergehens im Tempel anklagen können, aber sie wiesen es als töricht zurück. Sie versuchten deshalb einen anderen Weg zu finden. Sie fragten ihn direkt, durch wessen Macht er diese Dinge tat. Jesus aber mied diplomatisch die Frage und fragte die Pharisäer, woher die Taufe des Johannes komme, ob vom Himmel oder von Menschen. Die Pharisäer waren aber nicht fähig zu antworten und deshalb antwortete Jesus auch nicht. Durch den Sieg über die Pharisäer sicherte sich Jesus die Sympathien des Volkes. Dann erzählte Jesus dem Volk ein Gleichnis. Sobald er sagte, dass das Reich Gottes von ihnen genommen und den Heiden gegeben werden würde (Mt. 21/33-46, Mk. 12/1-12, Lk. 20/9.19), stieß er erneut auf eine Welle des Missfallens und musste fliehen. Die Leute beschuldigen ihn in ihren Gedanken. Aber Jesus sah, was jeder in seinem Gesicht dachte, und war traurig.

Der Verdorrte Feigenbaum (Mt.21/18-22 Mk. 11/12-14, 19-24)

Laut Markus hatte Jesus, bevor er den Tempel besuchte, dem Feigenbaum gesagt, dass niemand jemals Früchte mehr von ihm essen würde. Dann vertrieb er die Geldwechsler aus dem Tempel, und dann kehrte er an den Ort zurück und sah, dass der Feigenbaum ausgetrocknet war. In Matthäus ist die Geschichte vollständig und findet im Gegenteil erst nach einem Besuch im Tempel statt. Beide Fassungen sind jedoch in ihrer Bedeutung identisch: Jesus zeigt, wie wichtig es ist, Glauben zu haben. Mit Hilfe des Glaubens können sie auch Berge übertragen. Nicht so Ludwig. Er verlegt diese Geschichte nach die Frage nach der Vollmacht Jesu (Mt. 21/23-27, Mk. 11/27-33, Lk. 20/1-8), und nach die Parabeln von den zwei Söhnen (Mt. 21/28-32) und von den bösen Weingärtnern (Mt. 21/33-46, Mk. 12/1-12, Lk. 20/9.19). Ludwigs Interpretation dieser Geschichte ist weitaus prosaischer als in der Bibel. Jesus war durstig und wollte eine Feige. Aber es war erst April und deshalb gab es auf dem Baum keine. Er verfluchte den Baum. Dies war das erste Mal, als er einen Fluch aussprach und keinen Segen. Dies ist wahrscheinlich auch das erste Mal, dass der Erzähler die Handlungen Jesu nicht nur beschreibt, sondern subjektiv kritisiert.

„Solange er lehrte, ein Jahr und länger, hat Jesus viele Segnungen gesprochen, nie einen Fluch. Gedroht hat er in letzter Zeit, gewarnt. Heut warf er zum ersten Mal im Tempel den Scheinheiligen eine grimme Prophezeiung zu, als er sie aus dem Himmelreiche ausschloss. Hier aber, auf dem heißen Weg bergan, ermüdet, durstig, böse von dem Streit, führt ihn der Zorn zum Fluch gegen ein schuldloses Wesen, das Blüten und Früchte trägt, wie Gott es eingerichtet hat, er vergisst alle segensreichen Gaben und sammelt die Macht, an die er glaubt, die Macht des Gottessohnes, um ein Geschöpf des Vaters zu vernichten.“ (LUDWIG, 208- 209)

Pharisäer und Sadduzäer gegen Jesu¹⁶

Die Pharisäer und Sadduzäer waren miteinander verfeindet. Jetzt aber hatten sie einen gemeinsamen Feind: Jesus. In der Bibel gibt es, im Gegensatz zu dem Roman, keinen Hinweis auf die Verbindung zwischen den Pharisäern und den Sadduzäern. Beide Gruppen versuchen, Jesus beim Verstoß gegen das Gesetz zu erwischen. Mit der Zeit werden diese Versuche fast zu einem Wettkampf.

Die Pharisäer und Herodianer sandten junge Leute aus, um Jesus bei einer ungeschickten Bemerkung gegen Rom zu erwischen. Sie fragten ihn, ob es angemessen sei, dem Kaiser Steuern zu zahlen. Jesus schaute aber die Absicht durch und er sagte, sie sollen dem Kaiser geben, was dem Kaiser gehörte und was dem Gott gehörte, Gott geben. Die Pharisäer wurden danach von den Sadduzäern ausgelacht. (Mt. 22/15-22, Mk. 12/13-17, Lk. 20/20-26)

Die Sadduzäer kamen mit einem eigenen Plan. Sie glaubten nicht auf die Auferstehung und wollten Jesus blamieren. Sie fragten ihn, wem eine Frau, die in ihrem Leben sieben Männer geheiratet hat (die ohne Nachkommen nacheinander starben) im Himmel angehören wird. Jesus antwortete, dass Gott nicht der Gott der Toten ist, sondern der Lebendigen. (Mt. 22/23-33, Mk 12, 18-27, Lk. 20-27-40). Damit wurden die Sadduzäer besiegt und wurden nun von den Pharisäern ausgelacht.

Dann sandten die Pharisäer einen Mann und er fragte ihn, welches Gebot am wichtigsten sei. Jesus antwortete, Gott zu lieben und deinen Nächsten wie dich selbst zu lieben. (Mt. 22/34-40, Mk. 12/28-34) In seiner Version hält Ludwig am Markusevangelium fest und fügt im Gegensatz zu Matthäus vor die Botschaft Jesu das jüdische Glaubensbekenntnis Schma Jisrael hinzu. Der Evangelist Matthäus lässt Schma Jisrael offenbar wegen seiner negativen Haltung zu den Juden aus, was hauptsächlich auf die Zeit des Schreibens des Evangeliums zurückzuführen ist.

Dann wollten sie ihm aus seiner Güte einen Strick drehen. Sie brachten eine Prostituierte zu ihm und fragten, ob sie sie steinigen sollten, wie das Gesetz befiehlt. Jesus antwortete nicht aber fing an, in den Sand zu schreiben. Dann hob er den Kopf und sagte, derjenige, der ohne Sünde ist, soll den ersten Stein werfen. Niemand wagte es, den Stein aufzuheben. Sie gingen weg. Er blieb allein mit der Frau und befahl ihr, zu gehen und nicht mehr zu sündigen. (Joh.

¹⁶ Weitere biblische Geschichten sind hier verbunden, weil sie sich ähnlich auf Inhalt und Bedeutung konzentrieren

8/1-11) Die Besonderheit dieser Geschichte ist, dass Ludwig sie trotz ihrer Abwesenheit in den synoptischen Evangelien in den Roman einbezieht. Jesus und die Ehebrecherin ist wahrscheinlich eine der ikonischen Geschichten, die in der Geschichte Jesu nicht fehlen darf, ähnlich wie die Hochzeit zu Kana. Darüber hinaus bietet sie eine ideale Gelegenheit, die Raffinesse der Gegner Jesu zu demonstrieren, die verschiedene Methoden ausprobierten, um Jesus zu diskreditieren.

Die oben genannten Geschichten weisen auf den gemeinsamen Wunsch der Pharisäer, Sadduzäer und Priester nach Rache hin. Als einen der Gründe für diesen Wunsch führt der Erzähler die Unmöglichkeit an, sich damit abzufinden, dass Jesus Passagen des Alten Testaments gegen sie verwenden kann. Unter anderem weist dies auf Jesus als einen großen Debattierer hin. Die gleichen Schwerpunkte können in der Geschichte Christus-der Sohn Davids gefunden werden (Mt. 22/41-46, Mk. 12/35-37, Lk. 20/41-44).

Den Höhepunkt des Konflikts Jesu mit den Pharisäern stellt die Geschichte Jesus tadelt die Schriftgelehrten dar (Mt.23/1-36, Mk. 12/38-40, Lk. 11, 37-54). Hier hält Ludwig am Matthäusevangelium fest. Die Version des Evangelisten Matthäus ist die umfangreichste und die Kritik der Pharisäer die schärfste. Wie im Roman und im Markusevangelium (und im Gegensatz zu Lukas) steht diese Rede Jesu in direktem Zusammenhang mit den oben genannten Konfrontationen zwischen Jesus und den Schriftgelehrten. Lukas stellt diese Kritik ganz an den Anfang des Konflikts Jesu mit den Pharisäern und macht sie zur Ursache und nicht zur Folge des gesamten Streits. In der Romanfassung kommt es zu einer gewissen Verbindung aller drei Evangelien. Während in Matthäus und Markus diese Rede an das Volk und die Jünger gerichtet ist, ist es in Lukas der Pharisäer, der Jesus zu sich nach Hause eingeladen hat. Für Ludwig sind die Empfänger dieser Botschaft sowohl die Pharisäer als auch die Jünger und das gemeine Volk.

Die Söhne des Zebedäus (Mt. 20/20-28)

Die Mutter der Söhne des Zebedäus bat Jesus, damit ihre Söhne neben Jesus sitzen könnten. Jesus lehnte es ab und sagte: „*wer unter euch groß sein will, sei euer Diener.*“ (Mt.20/26)

Diese Geschichte aus dem Matthäusevangelium ist eine klare Demonstration des Judentums Jesu. Laut Jiří Beneš, Professor an der Hussitischen Theologischen Fakultät in Prag, besteht im alttestamentlichen Denken eine sehr enge Beziehung zwischen zwei Verben die in unseren Sprachen unvereinbar sind, „absteigen“ oder „dienen“ und „herrschen“. Das hebräische Verb im Allgemein erlaubt es uns, die verschiedenen Stadien der Geschichte zu beschreiben. Diese Fähigkeit hat das deutsche Verb nicht. Für den alttestamentlichen Menschen sind die Herrschaft und der Abstieg zwei Phasen eines Ereignisses. Wenn Jesus also sagt, dass derjenige der Am größten ist, ist derjenige, der dient, weist er gerade auf diese Beziehung hin. Er drückt die schöne Idee aus, dass herrschen dienen heißt, und wer dient, hat die größte Autorität. Im gleichen Zusammenhang muss die Anweisung Gottes verstanden werden, in Genesis ersten Kapitel Vers 26.

Die Menschen „sollen herrschen über die Fische im Meer, über die Vögel unter den Himmeln... (Gn. 1/26). Im Hebräischen benutzt man in diesem Vers das Verb

יָרַד (Jored). Im Modernhebräisch benutzt man dieses Verb nur im Sinne von absteigen aber im Bibelhebräisch kann es mehrere Bedeutungen ausdrücken, die oben genannt wurden.

Der Romanerzähler stellt diese Geschichte in den Zusammenhang mit dem allmählichen Anwachsen gegenseitiger Missverständnisse zwischen Jesus und den Jüngern, wenn Jesus von den weltlichen Wünschen seiner Lieben enttäuscht ist.

Im Vergleich zur Bibel ist die Platzierung dieser Geschichte innerhalb des Romans anders. Während in Bibel erst Die Salbung in Bethanien ist und erst danach diese Geschichte, im Roman ist es umgekehrt.

Die Salbung in Bethanien (Mt. 26/6-13, Mk. 14/3-9, Joh. 12/1-8)

Diese Geschichte ist im Roman hauptsächlich von Johannes inspiriert, trotzdem sie auch in Matthäus und Markus vorkommt. Der Grund ist wahrscheinlich, dass Johannes der einzige ist, der diese Geschichte als Konfrontation zwischen Jesus und Judas erzählt. Obwohl diese Geschichte für die meisten Christen ein Streit zwischen Judas und Jesus ist, wird sie in Matthäus und Markus als eine Meinungsverschiedenheit zwischen Jesus und den Jüngern und nicht nur zwischen Jesus und Judas dargestellt. Dies bestätigt die These, dass die Figur des Judas erst im Laufe der Zeit zu einem literarischer Bösewicht wurde. Während das älteste Evangelium des Markus Judas relativ versöhnlich gegenübersteht, ist das jüngste Evangelium des Johannes Judas gegenüber viel feindlicher. Der Grund dafür, dass hier das Johannesevangelium bevorzugt wurde, um diese Geschichte einzuschreiben, ist vielleicht die Möglichkeit der Interpretation dieses Konflikts als letzter Strohalm, der schließlich am Ende zwang den ohnehin schon wütenden, sonst pragmatisch denkenden Judas Jesus zu verraten. Trotzdem bleibt der Roman dem Johannesevangelium nicht völlig treu. Während in Johannes Marie Magdalena das Öl auf den Leib Jesu gießt, bleibt diese Frau in Matthäus und Markus wie in Ludwig unbenannt. Aus den Worten des Erzählers geht es klar hervor, dass dies nicht Maria Magdalena ist.

„Sie sah ihn neulich hier zum ersten Mal. Schön wie einmal Magdalena doch weniger demütig.“ (LUDWIG, 226)

Der Erzähler des Romans beschreibt Judas als einen Außenseiter unter den Jüngern. Er war der einzige, der nicht aus Galiläa stammte. Dies wird auch von Kurt Schubert bestätigt, der Isch Qariot, d.h. der Mann aus Qariot, als wahrscheinlichen Ursprung von Judas' Namen erwähnt. (SCHUBERT, 118) Judas war von Natur aus anders. Er dachte pragmatisch, kannte den Kontext und sah viel klarer als andere. Er begann alles zu bereuen, was er für Jesus aufgegeben hatte. Er ist der erste, der zu dem Schluss kommt, dass Jesus, der kürzlich seine Jünger eher erschreckt als unterwiesen hat, das bevorstehende Kommen des Todes spürt. Judas' Reaktion auf die Rede Jesu vom Endgericht (Mt. 25 / 31-46) ist daher im Gegensatz zu anderen Jüngern sehr kühl und Judas wird immer mehr überzeugt, dass er Jesus verraten muss.

Der Verrat des Judas (Mt. 26/14-16, Mk. 14/10-11, Lk. 22/3-6)

Judas war aufgeregt, weil er seinen Eigennutz für die Armen unterdrückt hatte. Er erinnerte sich an Moses Aussage, wenn der Prophet im Namen Gottes spreche und nichts davon komme, dann fürchte ihn nicht mehr. Er wollte, dass die Feinde von Jesus und Jesus selbst eine klare Entscheidung trafen. Als Jesus seine messianischen Taten nicht beweisen konnte (konnte er nicht?), musste er sich durch sein Leiden beweisen. Nur wer den Meister zum Leiden führt, wird ihn zur ewigen Herrlichkeit führen. Wenn Gott ein Wunder an seinem Sohn tut, werden Zweifel beseitigt.

„Wer den Meister zum Leiden brachte, der eröffnete ihm die Bahn der Herrlichkeit, ja vielleicht wartete er in seiner Entsagung nur auf die hilfreiche Hand, die ihn zum Ende und so zum Anfang brachte. Wenn Gott ein Wunder tat und ließ seinen Sohn am Schlusse siegen, dann war der scheinbar treulose Schüler doppelt gerechtfertigt. Dann hatte der Meister vor sich selber und auch vor seinem Schüler die göttliche Kraft bewiesen und alle Zweifel an Ihm waren zerstreut.“ (LUDWIG, 228)

Mit diesen Gedanken wollte Judas seine eigene Schwäche und Wut verbergen. Er ging zum Obersten Rat und zusammen entwarfen sie einen Plan, um Jesus mit mehreren Zeugenaussagen zu vernichten. Judas sollte weiterhin auf Jesus aufpassen und seine Augen auf ihn richten. Auch in dieser Geschichte ist der vorherrschende Einfluss des Johannesevangeliums offensichtlich. Ludwig porträtiert Judas als Verräter, während die anderen Jünger wenig mit diesem Verrat zu tun haben. Wenn wir jedoch beide Episoden im Matthäus- und Markusevangelium lesen, muss Judas' Weg zur Obersten Rate nicht notwendig als seine persönliche Initiative interpretiert werden, sondern als ein Wunsch aller Jünger, denn nicht nur Judas, sondern alle Jünger waren wütend auf Jesus.

Die oben erwähnte Passage von Seite 228 zeichnet ein viel positiveres Bild von Judas als gewohnt – ähnlich wie das Judasevangelium. Das Judasevangelium ist eines von vielen Evangelien, die aus verschiedenen Gründen nicht in den biblischen Kanon Einlass fanden. Dieses Evangelium hat einen gnostischen Ursprung und unterscheidet sich grundlegend von den biblischen Evangelien. Nach diesem Evangelium war Judas der einzige, der die wahre Natur der Lehre Jesu verstand. Der Tod wird hier als eine völlig positive Handlung verstanden, die die Trennung der Seele vom sündigen physischen Körper ermöglicht, und Judas, der Jesus in den Tod schickt, tut dies auf Wunsch seines Meisters. Natürlich gehen die

Ideen des Roman-Judas nicht so weit, aber die Idee von Judas als demjenigen, der durch seinen Verrat Jesus befähigt hat, seine Mission zu erfüllen, ist hier unbestreitbar anwesend. Und diese Idee kommt nicht nur bei Judas vor, sondern ist anwesend von dem Moment an, als Jesus selbst begann, sich als Messias zu betrachten. Dieser Gedanke durchdringt den gesamten Roman, insbesondere in Form der Überlegungen Jesu.

Das Abendmahl (Mt. 26/17-30, Mk. 14/12-26, Lk. 22/7-23)

Nach dem Roman war es Judas, der das Abendessen vorbereiten sollte, während in der Bibel alle Evangelien darin übereinstimmen, dass es alle Jünger zusammen vorbereiten sollten. Der Grund kann wahrscheinlich in der Tatsache liegen, dass - beginnend mit Judas' Reaktion auf die Salbung Jesu - plötzlich der Schwerpunkt der Erzählung auf Judas verschoben wird. Und diese Betonung bleibt in der Geschichte des letzten Abendmahls bestehen, die in Er-Form erzählt wird und (obwohl sie die Gedanken Jesu enthält) aus der Sicht von Judas. Als Judas die Worte Jesu hört, dass einer von ihnen ihn verraten wird, trifft es mitten in sein Herz. Er erwartete von Jesus eine Manifestation königlicher Macht, und wäre bereit, zu Jesu Füßen zu knien und seine Sünde zu bekennen, aber die Reaktion Jesu enttäuschte ihn.

„Einer von Euch Zwölfen, die mit mir in die Schüssel tauchen. Zwar, der Menschensohn geht dahin, wie geschrieben steht. Wehe aber dem, durch wen er verraten wird! Ihm wäre besser er wäre nie geboren.“ (LUDWIG, 233)

Diese Rede findet in Matthäus und Markus statt. Während Judas in Matthäus fragt, ob er derjenige ist, der ihn verrät, und Jesus es ihm bestätigt, wird Judas in Markus unentdeckt bleiben. Ludwig hält hier am Markusevangelium fest. Die Reaktion Jesu bestätigte Judas in seinem Plan. Als er allein in der Stadt war, ging er zur Wache.

Jesus in Gethsemane (Mt. 26/36-46, Mk. 14/32-42, Lk. 22/39-46)

Im Lukasevangelium ruft Jesus seine Jünger dazu auf, ihre Schwerter zu ziehen. Wenn jedoch einer der Jünger während der Verhaftung Jesu das Ohr des Dieners des Hohenpriesters abschneidet, tadelt Jesus ihn und heilt den Diener. Ludwig interpretiert dies als Widerspruch zwischen dem Wunsch Jesu, sich zu verteidigen, und seinen Bemühungen, die Prophezeiung zu erfüllen. Dieser Widerspruch ist dann auch im Gebet Jesu sichtbar.

Jesus und seine Jünger drangen durch den Zaun in einen Garten ein und Jesus betete zu Gott, um sein Leben zu retten, sagte aber gleichzeitig, dass es Gottes Wille sein soll. Er forderte die Jünger auf, beim Beten wach zu bleiben, doch sie schliefen ein. Zum ersten Mal in seinem Leben wollte er sich an Menschen anstatt an Gott klammern, und sie enttäuschten ihn. Er bezweifelte den Weg, den er gewählt hatte. Er konnte ein Leben voller Frauen und weltlicher Freuden führen. Er bezweifelte die Bedeutung der Verkündigung des Evangeliums. Jesus rief Gott an, diesen Kelch des Leidens von ihm wegzunehmen, damit Gottes Wille getan werden könne.

Dann kam Judas, küsste Jesus und nannte ihn Rabbi. Er sollte auf diese Weise Zenturio und den Wachen zeigen, wen sie suchten. Jesus nannte Judas einen Freund und fragte, warum er kam. Es überraschte alle und alle stellten fest, dass es einen Verrat gab. Petrus schnitt einem Nebenstehenden ein Ohr ab. Jesus identifizierte sich erneut mit seiner Rolle des Auserwählten und forderte Petrus auf, das Schwert einzustecken, Im Gegensatz zu Lukas tut Ludwigs Jesus kein Wunder und heilt das abgeschnittene Ohr nicht. Der Zenturio nickte und die Truppen ergriffen ihn.

Nach den Worten des Erzählers scheint Jesus nicht zu wissen, dass Judas ihn verraten wird. Dem entspricht auch seine Frage, warum Judas gekommen sei. Diese Unwissenheit Jesu entspricht dem Markusevangelium, in dem Jesus erst bei seiner Verhaftung mit dem Verrat von Judas konfrontiert wurde. Dies bietet die Möglichkeit, Jesus nicht als allmächtigen Gott, sondern als gewöhnlichen Menschen darzustellen. Es stellt sich jedoch die Frage, wie man in also die Bemerkung Jesu beim letzten Abendmahl interpretieren soll, dass einer der Jünger ihn verraten wird. Diese Frage bleibt im Roman aufgrund der Konzentration auf Judas unbeantwortet.

Jesus vor dem Hohen Rat (Mt. 26/57-68, Mk. 14/53-65, Lk. 22/63-71, Joh. 18/12-27)

Eines der Hauptargumente des Islam, warum Jesus nicht der Sohn Gottes ist, ist, dass Jesus selbst nirgends in der Bibel behauptet, der Sohn Gottes zu sein. Wenn wir uns Matthäus und Lukas ansehen, werden wir feststellen, dass er die Frage des Hohenpriesters, ob er der Sohn Gottes ist, ausweichend beantwortet. Das sagst du, nicht ich. Auch Ludwig hält an dieser ausweichenden Antwort fest. Jesus im Roman hat das Bedürfnis zu bekennen, aber er will nicht prahlen, deshalb ist seine Antwort sehr bescheiden. Bei Markus ist die Antwort Jesu ebenfalls vorsichtig, aber er gesteht seinen göttlichen Ursprung mit einer klaren Antwort.

„Ich bin es, und ihr werdet den Menschensohn zur Rechten der Kraft sitzen und mit den Wolken des Himmels kommen sehen.“ (Mk. 14/62)

Besonders in dieser Geschichte werden die Aussagen Jesu aus allen Evangelien einschließlich Johannes gemischt.

„Vor Aller Welt habe ich gelehrt, in der Schule und im Tempel, wo alle zusammenlaufen, und habe nichts verborgen. Was also fragst du mich? Frage, die mich gehört haben. Sie wissen, was ich gesagt habe.“ (LUDWIG, 249)

Jesus weigerte sich also sein Inneres mitzuteilen.

Bei der Verleugnung durch Petrus (Mt. 26/69-75, Mk. 14/66-72, Lk. 22/56-62, Joh. 18/15-18,25-27) erwähnt der Erzähler nur, dass es passiert ist, doch erklärt er die Bedeutung dieser Begebenheit nicht.

Jesus vor Pilatus (Mt. 27/1.2. 11-31, Mk. 15/1-20, Lk. 23/1-25, Joh./18/28-19/16)

Es ist nicht uninteressant, dass das Händewaschen von Pilatus sowie der Traum von Pilatus Frau nur vom Judenchristen Matthäus erwähnt werden. Das Ziel der aus der Synagogengemeinschaft vertriebenen Judenchristen war es, zu zeigen, dass sie nicht gegen die römische Herrschaft rebellierten und dass die christliche Lehre nicht antirömisch war. Aus diesem Grund legt er von allen Evangelien den größten Wert auf die Unschuld der Römer. Ludwig lässt diese beiden Motive aus und hält sich bei der Formulierung des Gesprächs zwischen Pilatus und Jesus in erster Linie an Lukas und Johannes. Das Ziel der Priester war es, Jesus nach dem geltenden Gesetz zu verurteilen. Das war sehr schwierig, weil Jesus nichts Illegales getan hat. Die Anklage der Priester sollte in erster Linie darauf beruhen, dass Jesus behauptete, Messias zu sein. Sowohl Lukas als auch Ludwig zufolge haben die Priester in der Anklage Lügen benutzt, indem sie behaupteten, Jesus habe das Volk ermahnt, keine Steuern zu zahlen.

Im rabbinischen Judentum, das auf dem Pharisäismus basiert, ist es zulässig zu lügen, wenn es um das Leben oder um die Wahrung des Friedens geht. Diese Regel wurde von den Rabbinern aus zwei Geschichten im Buch Genesis abgeleitet. Eine davon war, als die Brüder von Josef ihn belogen, dass es Jakobs Wunsch war, sich nicht zu rächen. Die zweite ist, wenn Abraham von drei Pilgern besucht wird und sie sagen ihm, dass innerhalb eines Jahres und eines Tages ihm ein Baby geboren wird. Die Geschichte von den Pilgern ist sehr wichtig, weil man sonst denken könnte, dass die Brüder Josefs schlecht handelten. Die Frage ist jedoch, ob das Handeln von den Brüdern völlig gerechtfertigt ist, da Gott Abraham nicht anlog, sondern nur taktvoll Saras Bemerkung über den alten Ehemann wegließ. Die Analyse dieses Phänomens ist sehr schwierig. Wichtig ist, dass diese beiden Geschichten zusammen eine wichtige Regel bilden, nämlich dass der Frieden mehr ist als die Wahrheit. (SACKS¹⁷, 122) Diese Regel würde bedeuten, dass es im Falle der Herrschaft eines totalitären Regimes, das seine Bewohner unterdrückt, besser ist, sich im Interesse der Friedenssicherung zu unterwerfen, als für die Wahrheit zu kämpfen. Diese Ansicht entsprach zweifellos Jesus selbst. Jesus kämpfte vielleicht gegen die Lügen der Priester und Schriftgelehrten, die ihn auf den Kreuz bringen sollen, deswegen nicht, um den Frieden zu bewahren. Ludwig lässt diesen

¹⁷ SACKS, Jonathan a Jan DIVECKÝ. *O svobodě a náboženství: třicet šest zamyšlení rabína Sackse nad věčně živými tématy biblických příběhů*. Auflage. 2. Praha: P3K, 2013. ISBN 978-80-87343-19-7.

Aspekt jedoch aus und nennt die Notwendigkeit der Erfüllung messianischer Prophezeiungen als den Hauptgrund für die Passivität Jesu.

Es ist auch interessant, dass von Jesus als König nur bei dessen Verhaftung gesprochen wird. Es wird vorher nirgendwo erwähnt. Es könnte also theoretisch eine weitere absichtliche Lüge sein, womit die Priester die Kreuzigung Jesu rechtfertigen wollten. Ludwig selbst weist daraufhin, dass den Priestern klar war, dass es ihnen nicht gelingen würde, gegen Jesus in Rom Anklage wegen religiöser Schuld zu erheben. Es war daher notwendig, seine Schuld so profan wie möglich zu machen. Hier handelt es sich jedoch offenbar nicht (im Unterschied zu dem Vorwurf der Ermahnung zur Nichtzahlung von Steuern) um eine vollständige Lüge, sondern um eine gezielte Auslegung der Begriffe Messias und Sohn Gottes. Kurt Schubert weist daraufhin, dass die Könige der David-Dynastie durch Inthronisierung zu den Adoptivöhnen Gottes befördert wurden. So war jeder König in der Dynastie Davids ein Sohn Gottes. (13-14) Außerdem bedeutet „Messias“ auf Griechisch - Gesalbter. Und die Könige des Alten Testaments betreten ihr Amt eben durch die Salbung. Erinnern wir uns, dass die für den christlichen Glauben wesentliche Elemente, Jesu als Nachkomme von König David sowie die jungfräuliche Empfängnis von Maria, aus dem Roman weggelassen werden, anscheinend mit dem Zweck die Geschichte Jesu zu rationalisieren.

Laut Ludwig betrachtete Herodes Jesus als einen Narren, der vorgab, Johannes der Täufer zu sein. Der Erzähler beschreibt weiter, wie es den Priestern gelang, die Menge zu fanatisieren, um die Kreuzigung Jesu durchzusetzen, ohne dass die meisten von ihnen wussten, wer er war, und interpretiert Pilatus Erlaubnis, Jesus zu töten, als dessen Gleichgültigkeit. Pilatus hatte keinen Grund, sich für einen Mann einzusetzen, der für ihn belanglos war. Darüber hinaus war er angenehm überrascht von der Loyalität des jüdischen Volkes gegenüber dem Kaiser und konnte sich dieses Erfolgs beim Kaiser rühmen.

Kreuzigung und Tod Jesu (Mt. 27/32-56, Mk. 15/21-41, Lk. 23/26-49, Joh. 19/17-37)

Alle synoptischen Evangelien erwähnen Simon von Kyrene, der vom Feld zurückkehrte, und von den Soldaten gezwungen wurde, Jesus beim Tragen des Kreuzes zu helfen. Ludwigs Jesus registriert diesen Mann, kennt aber seinen Namen nicht. Er ist ein Fremder für ihn. Gleichzeitig befolgt Ludwig die Handlung des Lukasevangeliums bei. Zwei Männer sollen zusammen mit Jesus gekreuzigt werden, einer macht sich über Jesus lustig, der zweite verteidigt ihn. Laut dem Erzähler interpretiert Jesus diese Unterstützung als einen Wink Gottes, fest im Glauben zu bleiben.

Hier kann man wahrscheinlich am deutlichsten sehen, wie Jesus die Errettung Gottes vorwegnimmt. Er glaubte, dass dieses Leiden nur vorübergehend war, aber gleichzeitig verstand er nicht, warum es so qualvoll war, warum Gott ihn so sehr leiden lässt. Gleichzeitig sehnt sich Jesus danach, dass seine Jünger anwesend sind, um seine letzten Worte aufzuzeichnen. Er erkennt aber nur 3 weinende Frauen. Die am bittersten weinende ist *„jene Sünderin, die ihm mit ihren langen Haaren die Füße getrocknet hat, einmal fern, in der Heimat am See.“* (LUDWIG,270)

Auch hier identifiziert der Erzähler diese Frau nicht mit Maria Magdalena, und es ist klar, dass alle modernen Theorien über die Beziehung oder sogar die Ehe Jesu mit Maria Magdalena dem Roman fremd sind.

Erst wenn ihm jemand einen Schwamm reichte und ihm zurief, zu trinken, lehnte es Jesus ab, weil er dachte, dass es seine Pflicht ist, den Schmerz zu erleiden. Jesus schrie ein letztes mal und verstarb.

„Mit einem Schrei schloss dieses Leben das dreißig Jahre lang nur in der milden Stimme eines Liebenden, leise und tröstend das immer nur im Stummen Gesang eines Menschenherzens tönte.“ (LUDWIG, 271)

Die Grablegung Jesu (Mt. 27/57-66, Mk. 15/42-47, Lk. 23/50-56, Joh. 19/38-42)

Der Leib Jesu wurde vom Kreuz heruntergenommen und in ein Steingrab gelegt. Es war Sabbat und deswegen musste man mit der Beerdigung warten. Maria Magdalena wollte am nächsten Tag seinen Körper wie damals salben. Aber als sie den Stein entfernten, war der Körper Jesu verschwunden. Es wurden viele Theorien darüber aufgestellt, was mit seinem Körper passiert war. Die Priester warfen Pilatus vor, den Jüngern erlaubt zu haben, die Leiche Jesu wegzutragen. Sie konnten nun behaupten, dass Jesus auferstanden war. Aber die Frauen, die ihn liebten, glaubten, dass Jesus zum Leben erweckt worden war.

Der Menschensohn-Ein Roman über einem Menschen namens Jesus

Der Menschensohn ist ein Roman über das Leben Jesu Christi, der auf den biblischen Evangelien basiert. Wie die biblischen Evangelien spielt sich die Geschichte des Romans in der Umwelt des alttümlichen Israel ab. Das Buch ist in 5 Kapitel unterteilt, denen ein Vorspiel vorausgeht. Die Kapitel heißen: Berufung, Botschaft, Verdunkelung, Kampf und Leiden.

Die Geschichte beginnt um die Wende und endet etwa 20-30 Jahre später mit dem Tod des Protagonisten. Obwohl die Erzählzeit länger ist als im Fall der Biblischen Geschichte, ist die Erzählte Zeit, mit Ausnahme von Markus, kürzer als im Fall der Bibel. Der Hauptgrund ist das Fehlen der Geschichte der Geburt Jesu und seiner Auferstehung und Himmelfahrt. Man kann die Erzählte Zeit nicht genau bestimmen, weil es aus dem Anfang des Ersten Kapitels gar nicht feststellbar ist, wie alt Jesus war. Man weiß nur, dass er ein Junge war.

Zu dieser Zeit steht Israel unter römischer Herrschaft. Dies wird im Roman häufiger erwähnt als in der Bibel, und im Gegensatz zur Bibel gibt es Hinweise auf dokumentierte historische Ereignisse wie die Zeloten-Aufstände in Galiläa.

Jedes Ereignis, das im Roman im Leben Jesu erscheint, wird in mindestens einem biblischen Evangelium dokumentiert. Eine Ausnahme bildet der Beginn des Ersten Kapitels, der die Kindheit Jesu beschreibt. Besonders am Anfang tauchen verschiedene Motive und Geschichten auf, die in keinem Evangelium zu finden sind, zum Beispiel Jesus als Naturliebhaber, der gern allein auf einem Hügel mit Schaffern bleibt, oder Jesus, gehend mit seiner großen Familie am Sabbath in die Synagoge. Ludwig lässt die Geburt und Auferstehung Jesu sowie seine Flucht nach Ägypten und den Weg des zwölfjährigen Jesus in den Tempel völlig aus.

Bei der Beschreibung des Erwachsenenlebens Jesu hält Ludwig bereits an den Evangelien fest. Die Neigung zu den Evangelien von Matthäus und Markus ist im gesamten Roman zu sehen. Der Grund dafür ist wahrscheinlich, dass sie älter und daher ursprünglicher sind als Lukas und Johannes. Obwohl der Roman auch Episoden enthält, die nur in den jüngeren Evangelien vorkommen, kann allgemein gesagt werden, dass der Einfluss der synoptischen Evangelien, in diesem Fall insbesondere Matthäus und Markus, vorherrscht. Johannes kommt dann nur in wenigen Fällen vor und insbesondere am Ende des Romans im Zusammenhang mit Judas' Verrat.

Obwohl nicht mit gutem Gewissen gesagt werden kann, dass Ludwig nichts in das Leben Jesu gesteckt hat, was nicht in der Bibel steht, kann problemlos gesagt werden, dass er keine Aussagen Jesu ausdachte. Wenn wir die Evangelien also nicht als Aufzeichnung der Vergangenheit, sondern als Schutzhülle um die Aussagen Jesu betrachten, können wir sagen, dass Ludwig gewissermaßen dasselbe getan hat wie die Evangelisten.

Der Erzähler der Geschichte ist nicht allwissend. Sein Wissen ist aber nicht notwendig auf das Wissen Jesu limitiert, obwohl viele Aussagen des Erzählers Beschreibungen seiner Gedanken sind. Es gibt auch Beschreibungen des Inneren Lebens von anderen Leuten, wie, Pilatus, Judas, Johannes der Täufer, Die Pharisäer oder die Hochzeitgäste in Kanna. Natürlich beschreibt man auch die Umgebung und die Handlung. Der Erzähler springt nicht. Er bezieht sich nicht auf zukünftige Ereignisse, sondern geht chronologisch in der Erzählung vor und konzentriert sich immer auf eine Figur. Diese Figur ist normalerweise Jesus, aber auch andere Figuren wie Judas oder Johannes der Täufer. Es wird in der Er-Form erzählt und der Erzähler ist heterodiegetisch und verborgen.

Der Roman *Der Menschensohn*, ein biografischer Roman über Jesus Christus, war in der Reihe von Ludwigs Biographien nichts Ungewöhnliches - und dennoch war es etwas völlig Einzigartiges. Emil Ludwig hat mehrere biografische Werke geschrieben, Romane, die die Psychologie der Hauptfiguren betonen. Hans-Jürgen Perrey nennt Ludwig sogar einen „*Psychograph(en), weniger Biograph und schon gar nicht Geschichtsschreiber*“ (PERREY, 1993, 5)

Die Biographie Jesu Christi unterschied sich von anderen Werken, da es nur sehr wenige historische Quellen über Jesus gibt, und die meisten wurden schon in Ludwigs Zeiten oft in Frage gestellt. Darüber hinaus geht aus Ludwigs Biographie hervor, dass Religion und religiöse Fragen sein Leben wenig bestimmten. Und trotz der Tatsache, dass er ein Mann

ohne bedeutende theologische und religiöse Ausbildung war, hat er bemerkenswert gute Arbeit geleistet.

Hans-Jürgen Perrey erwähnt die religiöse Frage in seiner Biographie Emil Ludwigs fast gar nicht, und den Roman *Der Menschensohn* berührt er nur einmal, und zwar erinnert es an das Gespräch zwischen Ludwig und Rowohlt, dem Herausgeber von Ludwig. Rowohlt wirft Ludwig vor, dass seine Bücher nicht verkauft werden, und niemand mehr sie liest. Als Beispiel für die „Ladenhüter“ nennt er neben der *Lincoln-Biographie Ludwigs Jesusbuch*. (PERREY, 2017, 280)

Emil Ludwig betrachtet Jesus in seinem *Jesusroman* als einen Propheten, eine Haltung, die weder mit der christlichen noch mit der jüdischen Sicht auf Jesus vereinbar ist. Theoretisch könnte diese Ansicht als islamisch verstanden werden, aber da der Autor keine Beziehung zum Islam hatte und diesen Glauben nie praktizierte, muss die Ansicht von Jesus als Prophet als Kompromiss zwischen der christlichen und der jüdischen Ansicht verstanden werden.

Da Ludwigs Sicht auf Jesus keiner Weltreligion entspricht, könnte die Tatsache sein, warum dieses Buch schlecht verkaufbar war. Emil Ludwig war Jude, der die christlichen Evangelien verarbeitete und dabei die Gottheit Jesu leugnete, einen der Grundpfeiler des christlichen Glaubens, obwohl er dies sehr sensibel tut und versucht, den Glauben derer, die an die Gottheit Jesu glauben, nicht zu verletzen. Gleichzeitig gibt er Jesus mehr Gewicht als es das Judentum tut, weil das Judentum Jesus nicht als Propheten betrachtet. Paradoxerweise kommt dieser Ansatz der dritten monotheistischen Religion, dem Islam, am nächsten, die paradoxerweise die Religion ist, zu der Ludwig überhaupt keine Beziehung hatte.

Diese Vorstellung von Jesus als einem wichtigen Mann ist wahrscheinlich auch der Hauptgrund, warum dieser Roman geschrieben wurde. Ludwig geht nicht anders auf Jesus zu als die anderen Charaktere, über die er schrieb, sei es Wilhelm dem Zweiten, Mussolini oder viele andere. Er hat keine Angst, die Fehler Jesu zu zeigen. Ein Beispiel ist die Geschichte des Verdorrten Feigenbaums. Diese Geschichte wird als ein Missbrauch der Macht Gottes für das Böse interpretiert. Es beschreibt nicht den späteren Einfluss Jesu, sondern das Innenleben Jesu. Es zeigt die Entwicklung seines Selbstbewusstseins, seiner Führungsabsichten und -motive, seiner Versuchungen, Träume und Enttäuschungen, des mentalen Kampfes zwischen Mut und Demut, Verantwortung und Zögern, Mission und menschlichem Glück. (LUDWIG, 11-12)

Wenn wir die Bedeutung dieses Romans in einem Satz zusammenfassen würden, wäre es, dass er Jesus als Mann darstellen möchte. In Gegensatz zur Bibel ist der Roman mit einem sehr reichen Innenleben der Figuren und ihrer Entwicklung bereichert. Natürlich wird Jesus in dieser Entwicklung die größte Aufmerksamkeit geschenkt, aber es wird auch anderen Figuren wie Johannes dem Täufer und Judas Aufmerksamkeit gewidmet.

Im gesamten Roman wird versucht, die Geschichte Jesu und insbesondere seine Wunder zu rationalisieren. Dies ist auch typisch für andere Adaptionen biblischer Geschichten in der deutschen Literatur, beispielsweise im Fall von Thomas Mann, *Das Gesetz*. Jesu Wunder werden meistens durch Träume rationalisiert, zum Beispiel war die Rede Jesu mit Moses und Elia nur ein Traum vom Petrus. Das gleiche gilt für die Versuchung Christi, die auch nur im Traum passierte. Die außergewöhnlichen Fähigkeiten Jesu werden jedoch nirgendwo rational erklärt. Die einzige Ausnahme ist seine Rechtfertigung für die Vergebung der Sünden, wo die „*magnetische Kraft Jesu*“ (126) die Ursache für die Heilung des Kranken gewesen sein sollte. Das Buch endet mit dem Tod Jesu. Die anschließende Auferstehung und die Himmelfahrt Christi werden aus dem Buch völlig weggelassen. Am Anfang des Buches im Wort An den Leser kann man erfahren, dass Ludwig die Wunder Jesu für seine Bedeutung gar nicht wichtig fand. „*Vermöchte man alle Wunder Jesu zu widerlegen oder hundert neue zu beweisen: seine Größe bliebe davon unberührt.*“ (LUDWIG, 11)

Dies ermöglichte es ihm, Wunder zu rationalisieren oder ganz wegzulassen, ohne die Bedeutung Jesu zu verunglimpfen. Diese „Unverunglimpfung“ Jesu durch die Rationalisierung bleibt jedoch sehr subjektiv und die Meisten Christen würden die Wunderauslassung nicht akzeptieren.

Genauso wie in Bibel werden nicht so viele faktische Informationen über Figuren erwähnt. Doch gibt es Unterschiede zwischen Bibel und dem Roman dabei, welche Informationen erwähnt werden. Man weiß nicht im Unterschied zur Bibel, ob Jesus der von Johannes erwähnte Nachfolger ist oder nicht. Es sieht nur so aus, als ob Johannes Jesus inspirierte. Es ist nicht klar, ob Johannes eine Ausbildung zum Priester hatte. Andere Informationen bleiben „schleierhaft.“ Diese „Schleier“ kann man zum Beispiel bei Versuchung Jesu beobachten, wo es keine klare Trennung zwischen dem Traum und der Wirklichkeit gibt. Diese für Ludwig typische Bezweifelung objektiver Wahrheit seines Schreibens ermöglicht mehrere Interpretationen dieser Szenen und ermöglicht denen, die an die Gottheit Jesu glauben, sie in der Geschichte zu finden.

Doch gibt es auch Momente, zum Beispiel in der Geschichte von Jesus in Nazareth (Lukas 4 / 14-30), wo Ludwig gegen die Vermeidung von Tatsacheninformationen über Figuren verstößt, und wir erfahren sogar die Namen der Brüder von Jesus und die Tatsache, dass er Schwestern hat. Doch weiß man nicht, wie viele Schwestern Jesus hatte.

Eines der auffälligsten Elemente des Romans, das in der Bibel völlig fehlt, ist die innere Entwicklung der Charaktere, insbesondere des Charakters Jesu. Die Veränderung der Persönlichkeit Jesu wird durch mehrere Ereignisse verursacht, doch kann man sie in zwei Perioden teilen: „*Die demütige, heiter lehrende und die Messianisch selbstbewusste.*“ (LUDWIG, 10) Der erste große Wendepunkt war die Taufe Jesu, als er die Stimme Gottes hörte, die ihn einen Sohn nannte. Nachdem er in seinem Traum vom Teufel versucht worden war, begann er sich als ein Prophet zu betrachten. Ein weiteres Ereignis, das einen Wendepunkt und Veränderung der Selbstbestimmung Jesu und damit seiner Persönlichkeit darstellte, ein Übertritt von der ersten Phase zu der zweiten, war die Frage von Johannes dem Täufer (Mt. 11/1-19, Lk. 7/18-35). Nach dieser Frage beginnt Jesus, sich selbst als Messias zu betrachten. Das Selbstbewusstsein Jesu wurde stärker und er begann sich mit seinen Gegnern zu konfrontieren.

In Tyr und Sidon traf er eine heidnische Frau und half ihrer Tochter. Das war zu ersten Mal, als er einem Heiden geholfen hatte. (Mt. 15/21-28 Mk. 8, 1-10) Diese beiden Geschichten veränderten die Haltung Jesu gegenüber den Heiden. Die Leute haben gesehen, dass sich Jesus änderte. Die Heiden galten bei ihm jetzt als Vorbild und er prahlte mit seinen Wundern, obwohl er früher immer wollte, dass die Geheilten schwiegen. Jesus war nicht mehr liebenswürdig, sondern er benahm sich wie ein zorniger Prophet.

Der Roman interpretiert die Passivität Jesu in seiner Verurteilung in erster Linie als Bewusstsein der Notwendigkeit, die messianische Prophezeiungen zu erfüllen. beschäftigt sich mit der mit Jesus Leben zusammenhängenden Theologie nicht doch lässt nicht alle theologische Reden von Jesus aus, sondern benutzt sie, um das Innere Leben des Propheten zu zeigen oder zur Erweiterung der Handlung. Doch einige Reden Jesus werden komplett weggelassen, wie zum Beispiel der Bergpredigt (Mt. Kapiteln 5-7). Bedeutende Erzähleinheiten wie der Tod Johannes des Täufers werden viel auf der anderen Seite bunter dargestellt als in der Bibel. Kurzgesagt Ludwig zieht die Handlung der theologischen Botschaft vor.

Weitere Beispiele der deutschsprachigen Literatur über Jesus

Max Brod-Der Meister (1952)¹⁸

Max Brod war ein Prager Jüdischer Autor, ein enger Freund Franz Kafkas. In seinem Werk benutzte er oft die Motive aus nicht-Jüdischer Tradition, an denen er versuchte, die Prinzipien der Jüdischen Ethik sichtbar zu machen. Brod selbst nennt seine Arbeit im Nachwort des Buches eine Dichtung. In dem Roman ist der Titelheld nicht Jesus selbst, sondern der Griechische Literat Meleagros. Das Buch beschreibt seine Wandlung von einem Religions skeptiker mit Vorurteilen gegen Juden zu einem leidenschaftlichen Anhänger Jesu. Er kommt als literarischer Berater von Pontius Pilatus nach Jerusalem. Da lernt er ein jüdisches Mädchen namens Schoschana kennen und verliebt sich in sie. Da Jesus ihr Ziehbruder ist, erwirbt Meleagros allmählich eine Beziehung zu den Lehren Jesu.

Brod verwendet die historische Vergangenheit als einen Spiegel der Gegenwart. Die nazistische Unterdrückung der Juden spiegelt sich im altertümlichen Konflikt mit Rom. In dem Kampf für die Urheimat der Juden spiegelt sich Zionismus als eine kämpferische Version jüdischer Identität. In den Lehren Jesu betont Brod die jüdischen Elemente des Christentums. Weitere Besonderheit ist die geringe Konzentration auf die Jünger Jesu, die für die Geschichte nicht wichtig sind. Die einzige Ausnahme ist Judas. Nach dem Tod Christi wird Meleagros zum leidenschaftlichen Kämpfer gegen die römische Herrschaft im Heiligen Land.

Luise Rinser - Mirjam¹⁹ (1983)

Ein Roman über Jesus Christus aus der Sicht von Mirjam als emanzipierter Frau, die sich in Jesus verliebt und seine Anhängerin wird. Der Roman drückt durch ihre Lebensgeschichte Sympathien für den Feminismus, Pazifismus und die Befreiungsbewegungen in der heutigen dritten Welt.

¹⁸ POČTOVÁ, Jitka. *Zu den Jesus-Romanen der modernen deutschen Literatur*. Brunn, 2006. Masterarbeit. Masarykova Univerzita. Vedoucí práce Prof. PhDr. Jiří Munzar, CSc. 36-50

¹⁹ POČTOVÁ, Jitka. *Zu den Jesus-Romanen der modernen deutschen Literatur*. Brunn, 2006. Masterarbeit. Masarykova Univerzita. Vedoucí práce Prof. PhDr. Jiří Munzar, CSc. 24-35

Patrick Roth - Die Christus Trilogie²⁰ (1996)

Die Trilogie besteht aus zwei Romanen und einer Novelle, deren Hauptmotiv die Auferstehung Christi ist. Die Figur Christi tritt nur indirekt auf - in der subjektiven Wahrnehmung der Protagonisten, die Jesus persönlich begegneten und über sie aus der Retrospektive berichteten. Die zweite Möglichkeit der indirekten Repräsentation bietet Johnny Shins' Roman, der zweite Teil der Trilogie, dessen Held sich unwissentlich mit Jesus identifiziert.

Louis de Wohl - Longinus der Zeuge (1956)

Ein Deutscher Schriftsteller mit jüdischen Vorfahren schrieb den Roman über Longinus, einem römischen Soldaten, der Jesu einen Speer in die Hüfte gestochen haben soll.

Stefan Heym – Ahasver (1981)²¹

Stefan Heym war ein DDR - Schriftsteller mit jüdischen Vorfahren. In seinem Roman ist der Protagonist ein jüdischer in Jerusalem lebende Schuster, der laut einer alten Legende von Jesus verflucht wurde, und wurde ein ewiger Jude, weil er Jesus beim Verhör von Kaiphas schlagen sollte.

Die Romandarstellung dieses Charakters ist jedoch völlig anders. Sein Ahasver ist ein gefallener Engel, er liebt Jesus und versucht ihn zu überzeugen nicht aufzugeben und kämpfen. Ahasver ist sehr stur und kompromisslos. Demut Jesu widert ihn an und aus Enttäuschung lehnt er ab Jesus zu helfen. Deswegen wurde er verflucht.

Der zweite Teil des Buches findet während der Reformation statt. Ahasver trifft hier den lutherischen Theologen Paul von Eitzen. Obwohl es sich um einen historischen Charakter handelt, ist aus dem Roman nicht ganz klar, ob die literarische Figur mit der historischen Figur des bekannten Theologen identifiziert werden kann.

²⁰ *Eulenfish.de: Christus Trilogie* [online]. 2018 [zit. 2020-07-30]. aus: <http://www.eulenfish.de/projekte/christus-trilogie/>

²¹ JUREK, Becker. Jurek Becker über Stefan Heym: „Ahasver“: Der Ewige Jude gibt keine Ruhe. *Spiegel: Kultur* [online]. 1981, 2.11.1981, **1981**(45), 240-242 [zit. 2020-08-12]. aus: <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14343882.html>

Werner Koch - Diesseits von Golgotha ²²(1986)

Ein deutscher Autor aus einer Pastorenfamilie, der sich in seinem Werk vor allem mit philosophischen, religiösen und biblischen Themen beschäftigte, schrieb den Roman Diesseits von Golgotha. Im Mittelpunkt steht das Leben von einfachen Leuten vom See Gennesaret auf deren Leben aber der Tod Jesu keine starke Wirkung hat. Im Unterschied zur Bibel beobachtet Judas den Tod Jesu gemeinsam mit Barabas, und sie debattieren über ihre Schuld an dem Tod Jesu.

Günther Krieger - Die Neunte Stunde (2009)²³

Günther Krieger erzählt die Geschichte von Jesus Christus aus einem sehr unkonventionellen Blickwinkel. Die Hauptfigur ist ein griechischer Schauspieler, der in einem Stück die römischen Regenten lächerlich machte, und bestraft wurde. Als Strafe musste er einer römischen Garnison in Jerusalem als Hilfssoldat dienen. Kurz vor dem Passah steht im Palast des Statthalters vor Gericht Jesus Christus.

Maria Elisabeth Straub - Das Geschenk (2006)²⁴

Das Geschenk ist ein fiktiver Roman einer deutschen Schriftstellerin, dessen Hauptfigur die Mutter von Jesus, Maria ist. Maria stellt in der Geschichte eine junge Frau dar, die an einen „viel älteren Mann verheiratet wird.“ Maria wird schwanger aber nicht vom Heiligen Geist wie in Bibel, sondern vom eigenen Vater. Der Bräutigam ahnt, dass das Kind nicht sein ist aber lehnt die Ehe nicht ab, weil er Pleite ist, und weil er mit der Frau ein großes Mitgift bekommt.

²² LÜTTICH, Stephan. Barabbas: Freiheit statt Foltertod Über eine Randfigur des Prozesses gegen Jesus. *NDR-Kultur: Glaubenssachen*. Hannover, 2020., 5.

²³ KRIEGER, Günter. Die neunte Stunde. *Günter Krieger, Autor Historischer Romane: Weitere Romane* [online]. Brunnen Verlag [zit. 2020-07-30]. aus: <https://www.guenter-krieger.de/40573.html>

²⁴ MARCIN BRODER, Henryk. Roman über Mutter Gottes Skandalöse Offenbarung. *Spiegel: Kultur* [online]. 29.8.2006, 2006 [zit. 2020-08-12]. aus: <https://www.spiegel.de/kultur/literatur/roman-ueber-mutter-gottes-skandaloese-offenbarung-a-433406.html>

Schlussfolgerungen und Resüme

Im ersten Teil habe ich die Geschichte des Lebens Jesu anhand der biblischen Evangelien beschrieben. Ich habe festgestellt, dass dies keine leichte Aufgabe ist, insbesondere aufgrund der Unterschiede zwischen den Evangelien, und auch, weil das Wesen der Evangelien nicht darin besteht, über die Vergangenheit zu informieren, sondern den menschlichen Glauben zu formen, und die narrative Einheit der Evangelien nur als eine Hülle gegen den Missbrauch von der Lehre dient.

Im zweiten Teil beschäftige ich mich mit dem Leben des Autors mit dem Schwerpunkt auf Ludwigs religiöses Bekenntnis, seine Konversion zum Christentum und zwanzig Jahre später zurück zum Judentum. Ich kam zum Schluss, dass psychologische biografische Romane das Hauptgenre ist, mit dem sich der Autor befasst. Er war auch als Journalist sehr erfolgreich, interviewte viele wichtige, sehr unterschiedliche Persönlichkeiten seiner Zeit wie Stalin, Mussolini oder Masaryk und schloss sogar persönliche Freundschaften mit vielen von ihnen. Seine jüdische Herkunft zwang ihn, während seines Lebens mehrmals zu emigrieren.

Im dritten Teil konzentrierte ich mich auf die Beschreibung religiöser Gruppen und ihre Beziehung zu Jesus. Hier bin ich zu dem Schluss gekommen, dass die Pharisäer, obwohl sie in den Evangelien am meisten kritisiert werden, den Lehren Jesu von allen religiösen Gruppen am nächsten sind, und die Kreuzigung Jesu wahrscheinlich eher den Sadduzäern angelastet werden kann. Der Grund für die negative Beschreibung der Pharisäer im Alten Testament kann daher vor allem im Kontext der Zeit gesucht werden, als die Evangelien geschrieben wurden. Ich widerlegte ferner die Zugehörigkeit Jesu und Johannes des Täuflers zu den Essenern und den Zeloten und beschrieb Ludwigs Ansichten über diese religiösen und aufständischen Gruppen.

Im vierten Teil beschäftigte ich mich mit dem Vergleich der biblischen Evangelien und des Romans Der Menschensohn. Der Menschensohn ist ein Roman über das Leben Jesu Christi, der auf den biblischen Evangelien basiert. Jedes Ereignis, das im Roman im Leben Jesu erscheint, wird in mindestens einem biblischen Evangelium dokumentiert. Eine Ausnahme bildet der Beginn des Romans, der die Kindheit Jesu beschreibt. Besonders am Anfang tauchen verschiedene Motive und Geschichten auf, die in keinem Evangelium zu finden sind.

Ludwig lässt die Geburt und Auferstehung Jesu sowie seine Flucht nach Ägypten und den Weg des zwölfjährigen Jesus in den Tempel völlig aus.

Bei der Beschreibung des Erwachsenenlebens Jesu hält Ludwig bereits an den Evangelien fest. Die Neigung zu den Evangelien von Matthäus und Markus ist im gesamten Roman zu sehen. Der Grund dafür ist wahrscheinlich, dass sie älter und daher ursprünglicher sind als Lukas und Johannes. Obwohl der Roman auch Episoden enthält, die nur in den jüngeren Evangelien vorkommen, kann allgemein gesagt werden, dass der Einfluss der synoptischen Evangelien, in diesem Fall insbesondere Matthäus und Markus, vorherrschen. Johannes kommt dann nur in wenigen Fällen vor und insbesondere am Ende des Romans im Zusammenhang mit Judas' Verrat.

Der Autor des Werkes betrachtet Jesus als einen Propheten, eine Haltung, die weder mit der christlichen noch mit der jüdischen Sicht auf Jesus vereinbar ist. Theoretisch könnte diese Ansicht als islamisch verstanden werden, aber da der Autor keine Beziehung zum Islam hatte und diesen Glauben nie praktizierte, muss die Ansicht von Jesus als Prophet als Kompromiss zwischen der christlichen und der jüdischen Ansicht verstanden werden.

Im Gegensatz zur Bibel ist der Roman mit einem sehr reichen Innenleben der Figuren und ihrer Entwicklung bereichert. Natürlich wird Jesus in dieser Entwicklung die größte Aufmerksamkeit geschenkt, aber es wird auch anderen Figuren wie Johannes dem Täufer und Judas Aufmerksamkeit gewidmet.

Im gesamten Roman wird versucht, die Geschichte Jesu und insbesondere seine Wunder zu rationalisieren. Dies ist auch typisch für andere Adaptionen biblischer Geschichten in der deutschen Literatur, beispielsweise im Fall von Thomas Mann, *Das Gesetz*. Jesu Wunder werden meistens durch Träume rationalisiert, zum Beispiel war die Rede Jesu mit Moses und Elia nur ein Traum vom Petrus. Das gleiche gilt für die Versuchung Christi, die auch nur im Traum passierte. Die außergewöhnlichen Fähigkeiten Jesu werden jedoch nirgendwo rational erklärt. Die einzige Ausnahme ist seine Rechtfertigung für die Vergebung der Sünden, wo die „*magnetische Kraft Jesu*“ (126) die Ursache für die Heilung des Kranken gewesen sein sollte. Das Buch endet mit dem Tod Jesu. Die anschließende Auferstehung und die Himmelfahrt Christi werden aus dem Buch völlig weggelassen.

Genauso wie in Bibel werden nicht so viele faktische Informationen über Figuren erwähnt. Doch gibt es Unterschiede zwischen Bibel und dem Roman dabei, welche Informationen erwähnt werden. Man weiß zum Beispiel im Gegensatz zur Bibel nicht, ob Jesus der von

Johannes Auserwählte ist oder nicht. Für Ludwig Typische Bezweiflung objektiver Wahrheit seines Schreibens ermöglicht mehrere Interpretationen dieser Szenen und ermöglicht denen, die an die Gottheit Jesu glauben, sie in der Geschichte zu finden.

Auf der anderen Seite erfährt man im Gegensatz zur Bibel über die Familie von Jesu und über seine Geschwister oder über das Aussehen Jesu.

Es gibt Wundergeschichten, die aus dem Roman weggelassen wurden, wie zum Beispiel die Heilung vom Diener des Hauptmanns, die in Matthäus (8 / 5-13) und Lukas (7 / 1-10) erwähnt wird.

Eines der auffälligsten Elemente des Romans, das in der Bibel völlig fehlt, ist die innere Entwicklung der Charaktere, insbesondere des Charakters Jesu. Die Veränderung der Persönlichkeit Jesu wird durch mehrere Ereignisse verursacht. Der erste große Wendepunkt war die Taufe Jesu, als er die Stimme Gottes hörte, die ihn einen Sohn nannte. Nachdem er in seinem Traum vom Teufel versucht worden war, begann er sich als ein Prophet zu betrachten. Ein weiteres Ereignis, das einen Wendepunkt und Veränderung der Selbstbestimmung Jesu und damit seiner Persönlichkeit darstellte, war die Frage von Johannes dem Täufer (Mt. 11/1-19, Lk. 7/18-35). Nach dieser Frage beginnt Jesus, sich selbst als Messias zu betrachten. Das Selbstbewusstsein Jesu wurde stärker und er begann sich mit seinen Gegnern zu konfrontieren.

In Tyr und Sidon traf er eine heidnische Frau und half ihrer Tochter. Das war zu ersten Mal, als er einem Heiden geholfen hatte. (Mt. 15/21-28 Mk. 8, 1-10) Diese beiden Geschichten veränderten die Haltung Jesu gegenüber den Heiden. Die Leute haben gesehen, dass sich Jesus änderte. Die Heiden galten bei ihm jetzt als Vorbild und er prahlte mit seinen Wundern, obwohl er früher immer wollte, dass die Geheilten schwiegen. Jesus war nicht mehr liebenswürdig, sondern er benahm sich wie ein zorniger Prophet.

Der Roman interpretiert die Passivität Jesu in seiner Verurteilung in erster Linie als Bewusstsein der Notwendigkeit, die messianische Prophezeiungen zu erfüllen.

Die mit dem Jesus Leben zusammenhängende Theologie wird im Roman limitiert und wenn sie erwähnt wird, wird sie zur Erweiterung der Handlung oder zur Beschreibung des Inneren Leben Jesu.

Im fünften Teil habe ich den Roman zusammengefasst und ein bisschen analysiert.

Im letzten Teil habe ich kurz einige andere Werke aus der deutschsprachigen Literatur erwähnt und beschrieben, die sich mit der Person Jesu Christi befassen.

Diese Arbeit bietet die Möglichkeit der Erweiterung, insbesondere in der literaturwissenschaftlichen Analyse des Romans oder den Vergleich mit weiteren Romanen zum Beispiel mit Dem Meister von Max Brod.

Anotace česky

Hlavním cílem této práce je srovnání románu Syn člověka a biblických evangelií.

Tato práce je rozdělena do šesti částí.

První část se zabývá životem Ježíše podle biblických evangelií.

Ve druhé části popisuje život a dílo Emila Ludwiga.

Ve třetí části popisuje historický kontext Ježíše s důrazem na náboženské skupiny své doby a vztah Ježíše k nim a také na vztah Ježíše a skupin Protiřímského odboje.

Čtvrtá část je hlavní částí celé práce. Snaží se nejen podrobně popsat rozdíly mezi biblickými evangelií a románem, ale také přemýšlí, proč byly pro účely románu změněny. Zkoumá také četnost použití evangelií jako zdroje a snaží se odpovědět na otázku, proč bylo dané evangelium preferováno právě pro tuto konkrétní epizodu z Ježíšova života. Literární analýza není součástí této práce. Práce se zaměřuje na obsah díla, zejména na pasáže, které se od bible liší.

V páté části román shrnuji.

V poslední části práce se zmiňují další díla německé literatury o Ježíšovi a stručně se popisují.

Annotation in English

The main goal of this work is to compare the novel *The Son of Man* and the Biblical Gospels.

This work is divided into five parts.

The first part deals with the life of Jesus according to the biblical gospels.

The second part describes the life of Emil Ludwig.

The third part describes the historical context of Jesus with emphasis on the religious groups of his time and the relationship of Jesus to them, as well as the relationship of Jesus and the groups of the Anti-Roman Resistance.

The fourth part is the main part of the whole work. He not only tries to describe in detail the differences between the biblical gospels and the novel, but also wonders why they were changed for the purposes of the novel. It also examines the frequency of the use of the Gospels as a source and seeks to answer the question of why the gospel was preferred for this

particular episode of Jesus' life. Literary analysis is not part of this work. The work focuses on the content of the work, especially on the passages that differ from the Bible.

In the fifth part, I summarize the novel.

In the last part of the work, other works of German literature on Jesus are mentioned and briefly described.

Quellen

Primärliteratur

LUDWIG, Emil. *Emil Ludwig - Der Menschensohn: Geschichte Eines Propheten*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1928.

LUDWIG, Emil a Pavla MOUDRÁ. *Syn Člověka: Život Proroka*. Druhé vydání. Praha: MELANTRICH A.S, 1932.

Neue Luther Bibel: nach der Übersetzung Martin Luthers 2009. Druck 2015: Italien. Wollerau: La Buona Novella Grafica, 2009.

Sekundärliteratur

Eulenfisch.de: Christus Triologie [online]. 2018 [zit. 2020-07-30]. aus: <http://www.eulenfisch.de/projekte/christus-trilogie/>

Jewish virtual Library [online]. 2008 [zit. 2020-07-28]. aus: <https://www.jewishvirtuallibrary.org/ludwig-cohn-emil>

JUREK, Becker. Jurek Becker über Stefan Heym: „Ahasver“: Der Ewige Jude gibt keine Ruhe. *Spiegel: Kultur* [online]. 1981, 2.11.1981, **1981**(45), 240-242 [zit. 2020-08-12]. aus: <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14343882.html>

KRIEGER, Günter. Die neunte Stunde. *Günter Krieger, Autor Historischer Romane: Weitere Romane* [online]. Brunnen Verlag [zit. 2020-07-30]. aus: <https://www.guenter-krieger.de/40573.html>

LÜTTICH, Stephan. Barabbas: Freiheit statt Foltertod. Über eine Randfigur des Prozesses gegen Jesus. *NDR-Kultur: Glaubenssachen*. Hannover, 2020.

Magnetoterapie: Historie Magnetoterapie. In: *Wikipedia: the free encyclopedia* [online]. San Francisco (CA): Wikimedia Foundation, 2001- [zit. 2020-04-14]. aus: <https://www.wikiskripta.eu/w/Magnetoterapie>

MARCIN BRODER, Henryk. Roman über Mutter Gottes Skandalöse Offenbarung. *Spiegel: Kultur* [online]. 29.8.2006, **2006** [zit. 2020-08-12]. aus: <https://www.spiegel.de/kultur/literatur/roman-ueber-mutter-gottes-skandaloesse-offenbarung-a-433406.html>

PERREY, Hans-Jürgen. Der "Fall Emil Ludwig: Ein Bericht über eine historiographische Kontroverse der ausgehenden Weimarer Republik. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*. 1992, **43**(Heft 3), 1-12.

PERREY, Hans-Jürgen. *Emil Ludwig: Biographischer Roman*. Weilerswist-Metternich: Dittrich Verlag, 2017.

POČTOVÁ, Jitka. *Zu den Jesus-Romanen der modernen deutschen Literatur*. Brünn, 2006. Masterarbeit. Masarykova Univerzita.

ROGOFF, Jason, Vortrag an der Hebräischen Universität Jerusalem, 10.3.2020.
(Vorlesungsanmerkung von Daniel Flek)

SACKS, Jonathan a Jan DIVECKÝ. *O svobodě a náboženství: třicet šest zamyšlení rabína Sackse nad věčně živými tématy biblických příběhů*. Auflage. 2. Praha: P3K, 2013.

SCHÄFFER, Peter. *Geschichte der Juden in der Antike*. 2.Auflage. Tübingen: Mohr Siebeck, 2010.

SCHUBERT, Kurt. *Jesus im Lichte der Religionsgeschichte des Judentums*. Wien: Herold, 1973.

WEIDERMANN, Volker. *Das Buch der verbrannten Bücher*. Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 2008, ISBN 978-3-462-03962-7 181